

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

262 (8.11.1934) Zweites Blatt



Europäische Politik in Rom

Gömbös bei Mussolini

Rom kommt in diesem Augenblick wieder einmal die Rolle einer Schlüsselstellung der europäischen Politik zu. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist, mit hohen Ehren empfangen, in der ewigen Stadt eingetroffen, um mit Mussolini eine Reihe von Fragen, die sein Land betreffen, zu besprechen. Aber diese italienisch-ungarische Unterhaltung hat eine über die zwischenstaatlichen Themen hinausgehende Bedeutung durch den Zeitpunkt, in dem sie erfolgt, und durch die internationalen Vorgänge, die in sie hineinspielen und sie vielleicht sogar veranlassen haben.

Das spezielle italienisch-ungarische Problem ist in der Hauptsache wirtschaftlich. Im Dreierpakt von Rom vom März 1933 ist zwar auch eine gewisse politische Verbindung zwischen Italien und den beiden Donauländern Ungarn und Österreich angeknüpft worden, von der namentlich Italien sich deshalb einiges verspricht, weil es damit seinen unmittelbaren Einfluss weit in den Donauraum verschieben konnte. Ungarn und zum Teil auch Österreich suchten in den römischen Vereinbarungen aber vor allem wirtschaftliche Entlastungen. Es wurden gewisse Präferenzabreden getroffen, die Ungarn die Unterbringung seines Weizenüberschusses, unter dem es zu erleiden drohte, in Italien sicherstellen sollen. Auch bezüglich des Handels mit Österreich erhoffte man vom Dreierpakt Erleichterungen. Nichts davon ist eingetroffen. In Budapest stellt man fest, daß sich seit dem Abschluß des römischen Abkommens die Handelsbeziehungen Ungarns zu Österreich und Italien geradezu katastrophal entwickelt haben und daß sich das bisherige Attitüde der ungarischen Handelsbilanz in ein recht beträchtliches Passivum verwandelt. Herr Gömbös wird, wie er es in Wien schon tat, auch in Rom seiner Enttäuschung über diesen Gang der Dinge Ausdruck geben und versuchen, zu retten, was noch zu retten ist.

Aber der Schwerpunkt der römischen Verhandlungen wird nicht bei diesen Fragen liegen. Ungarn hat ernste politische Sorgen, die sein Ministerpräsident Mussolini gegenüber zur Sprache bringen wird. Da sind zunächst die außerordentlich gespannten Beziehungen zu Jugoslawien, die sich als Folge des Marjaveiler Attentats so sehr verschärft haben. In Belgrad ist man überzeugt, daß der kroatische Terroristen auf ungarischem Boden die Vorbereitung ihrer hochverräterischen Pläne ermöglicht worden sei. Drei Notizen in dieser Angelegenheit bereits an die Budapest-Regierung gerichtet worden sind und nun ist in dem abschließenden Communiqué über das Ergebnis der Attentatsuntersuchungen ausgeprochen, daß Jugoslawien das, was es die internationalen Hintergründe der Morde nennt, aufgeklärt haben will und daß man unter Umständen „Sanktionen“ verlangen wird. Diese offizielle Ankündigung ist inzwischen durch eine unerhörte scharfe Sprache der Belgrader Presse gegen Ungarn kontrastiert und unterstrichen worden, und es scheint, daß Jugoslawien den Fall auf der nächsten Sitzung des Völkerbundsrats im November zur Sprache bringen will.

Es braucht nicht näher dargelegt zu werden, welche gefährliche internationale Situation sich damit ergeben könnte. Ungarn hat die jugoslawischen Beschuldigungen stets mit Nachdruck zurückgewiesen, und es wird bei dem stark entwickelten Nationalgefühl des ungarischen Volkes sich mit einer etwaigen internationalen Unteruchung der behaupteten angeblichen Vorgänge innerhalb seines Hoheitsgebietes nicht einverstanden erklären können. Parallelen zum österreichischen Ultimatum an Serbien vom Jahre 1914 tauchen unwillkürlich auf. Die Lage wird dadurch noch gefährlicher, daß ein Beschluß der Kleinen Entente und der Balkanmächte vom Tage der Beisetzung des ermordeten Königs Alexander ebenfalls die Forderung nach internationalen Maßnahmen erhebt. Man wird annehmen müssen, daß Gömbös in Rom von Italien die Zusicherung einer Verhinderung von Völkerbundsbeschlüssen in dieser Angelegenheit zu erwirken versuchen wird.

Auch wenn aber in dieser besonderen Frage in Rom eine Verständigung zustandekommen sollte, die einen bedenklichen Konfliktstoff beiseite schiebt, bleibt die weitergehende und grundsätzliche des Verhältnisses Ungarns zu den Staaten der Kleinen Entente und des Balkanpactes noch offen. Es wird entscheidend bestimmt durch den Revisionsanspruch, den Budapest nie aufgegeben hat, den es stets mit bemerkenswerter Aktivität vertrat, der eben erst noch wieder in einer Rede des früheren ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen erhoben wurde und für den Ungarn sich bisher auf die ausdrückliche Billigung Mussolinis stützen konnte. Die Haltung des Duce in dieser Frage ist neuerdings freilich unbedeutend geworden. In einer seiner jüngsten Reden hat er Äußerungen getan, die im Sinne einer Ablehnung aktueller Revisionspolitik gedeutet werden konnten, und wie sehr er selbst diese Ausdeutungsmöglichkeit empfindet, zeigt der Umstand, daß er unmittelbar danach ein Telegramm an Gömbös richtete, das in Budapest wieder als Revisionsfeindlich im alten Sinne der Mussolinischen Politik aufgefaßt wurde. Allerdings ist die Angelegenheit dadurch nicht flarer geworden. Nachdem nun jedoch die Konferenz der Balkanpactstaaten in Ankara diesen Südostblock als grundsätzlich revisionsfeindlich enthält hat, wird Gömbös zweifellos das Bedürfnis verspüren, in Rom eine eindeutige Klärung der italienischen Haltung zu der für Ungarn lebenswichtigen Revisionsforderung zu erlangen.

Die Verhandlungen Gömbös' in Rom

Budapest, 7. Nov. Die Berichte der zahlreich nach Rom entlandten Sonderberichterstatter der ungarischen Presse sind einheitlich auf den Ton abgestimmt, daß als Ergebnis der Besprechungen des Ministerpräsidenten Gömbös mit Mussolini die ungarisch-italienische Freundschaft unverändert fortbesteht. Es sei zugesichert worden, daß im Falle einer italienisch-französischen Verständigung eine Regelung der Donaufrage mit Teilnahme Ungarns und Österreichs erfolge. Die Romreise des Ministerpräsidenten Gömbös wird von den Regierungsblättern als ein uneingeschränkter Erfolg bezeichnet. Italien werde auch als ein uneingeschränkter Erfolg bezeichnet. Italien werde auch im Falle einer italienisch-französischen Annäherung Ungarn niemals im Stich lassen. In den Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich befindet man sich jetzt erst im Abschnitt der Festlegung der Verhandlungsthemen. Die italienische Regierung werde sich aber in keinem Falle die Hände binden lassen. Nach dem Bericht des nationalen „Magyarhíradó“ aus Rom sollen die italienisch-französischen Verhandlungen nun bis nach der Saarabstimmung hinausgeschoben werden, da in der Saarfrage zwischen der italienischen und französischen Auffassung weitgehende Gegensätze bestünden. Die italienische Regierung trete für den deutschen Standpunkt in der Saarfrage ein.

Antliche Mitteilung über die Besprechungen Mussolini-Gömbös

Die Besprechungen zwischen Mussolini und Ministerpräsident Gömbös in Rom sind eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: Ministerpräsident Gömbös und Mussolini hatten am 6. und 7. ds. Mts. im Palazzo Venezia zwei lange Unterredungen. Im Verlaufe dieser Erörterungen prüften die beiden Regierungschefs auf der Grundlage und im Geiste des italienisch-österreichisch-ungarischen Protokolls vom letzten März Fragen der allgemeinen Politik und darüber hinaus auch Probleme, die besonders Italien und Ungarn angehen. Die beiden Regierungschefs konnten vollkommene Einmütigkeit feststellen. Die Richtlinien beider Regierungen sind unverändert geblieben, ebenso die Absicht, die Entwicklung der Zusammenarbeit mit Österreich weiter zu fördern.

In der Frage der wirtschaftlichen Beziehungen vertraten Mussolini und Gömbös einhellig die Ansicht, daß das Märzprotokoll zur Zufriedenheit funktioniert. Für die künftige reibungslose Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen sorgen zahlreiche Zusammenkünfte von Sachverständigen, von denen eine gerade in den letzten Tagen stattgefunden hat, zu dem Zweck, die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern noch enger zu gestalten.

Schließlich haben Mussolini und Gömbös auch die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Ungarn erörtert. Man kam zu der Ansicht, daß sie noch enger gestaltet werden müßten, und beschloß, die notwendigen Maßnahmen dazu zu treffen. Dem gleichen Zweck dient die für die nächste Zeit bevorstehende Zusammenkunft des italienischen und ungarischen Unterrichtsministers, die ein Abkommen zwischen beiden Ländern abschließen sollen.

Gömbös von Rom abgefahren

Die Besprechungen zwischen Mussolini und Ministerpräsident Gömbös in Rom sind eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: Ministerpräsident Gömbös hat heute abend Rom verlassen. Mussolini war persönlich am Bahnhof erschienen, um sich von dem ungarischen Staatsmann zu verabschieden.

Vor der Entscheidung in Paris

Paris, 7. Nov. In der Presse wird fast übereinstimmend berichtet, daß die radikalsozialistische Minister-Delegation ihren Rücktritt angeboten haben und nur auf dringendes Eruchen des Präsidenten der Republik ihren Beschluß bis zum Donnerstag befristet hätten. Ueber den Verlauf der Ministerbesprechung glaubt der „Matin“ berichten zu können. Herrot habe erklärt: „Die Loyalität gebietet es mir und meinen Kollegen. Sie, Herr Ministerpräsident, davon in Kenntnis zu setzen, daß wir unmöglich das Haushaltszwölfstel-Verfahren annehmen können.“ „Unter diesen Umständen“, habe die Antwort des Ministerpräsidenten gelaute, „kann ich Ihnen ebenso klar erklären, daß es Ihre Pflicht ist, zu gehen“, worauf Herrot ausgerufen habe: „Sie jagen uns also davon!“ Die Erregung sei ungeheuer gewesen. Der Präsident der Republik habe vermittelnd eingegriffen.

Das Verhalten der radikalsozialistischen Kammergruppe findet in allen Ansetzungen vorbehaltlose Zustimmung. Die regierungsfreundliche und Rechtsprelle verurteilt die Einstellung der Radikalsozialisten. „Le Jour“ sagt u. a., Chateaus und die Freimaurerloge könnten mit ihrer Arbeit zufrieden sein.

Die Frage nach der Lösung der Krise wird bereits lebhaft erörtert. Man will den Eindruck gewonnen haben, daß aus innen- und außenpolitischen Gründen der Wunsch nach Fortsetzung des Burgfriedens experimentes besteht. Der „Berliner Posten“ behauptet, daß im Falle der Krise der Präsident der Republik wieder Doumergue berufen würde und nur im Falle seiner Weigerung an Kammerpräsident Bouisson oder an Laval und evtl. Lalandin denken werde. Auch der Name des Marschalls Pétain sei genannt worden. In politischen und parlamentarischen Kreisen wird die Regierungskrise allgemein als unüberwindlich angesehen, „wenn nicht ein Wunder geschieht“. Mit der Kammertagung am Donnerstag und einem vorausgehenden Ministerrat wird die Entscheidung fallen.

Innenminister Marchandeaubezweifelte, daß es möglich sei, die Ruhe im Lande im Falle einer Regierungskrise aufrecht zu erhalten. Er habe für alle Fälle entsprechende Vorkehrungen in der Kammer eingebracht, aber noch seien sie nicht verabschiedet. Bei den Februar-Unruhen seien Läden im Geleitzuge getreten. Die Ausföhrungen Marchandeaube sollen in der Fraktionsführung einige Erregung ausgelöst haben.

Gegen Straßenhundgebungen und Waffenmißbrauch

Paris, 7. Nov. Die Regierung hat in der Kammer zwei Gesetzentwürfe eingebracht. Der eine regelt die Vorschriften für Straßenhundgebungen, der andere den Waffenbesitz. Es wird zunächst betont, daß die mißbräuchliche Benutzung der Straße zu Hundgebungen, die den inneren Frieden stören können, unterbunden werden muß. Straßenhundgebungen müssen vorher bei der Polizei angemeldet werden. Ihre Abhaltung kann verboten werden, wenn die Hundgebungen geeignet ist, die Ruhe und Ordnung zu stören. Der Gesetzentwurf zur Regelung des Waffenbesitzes verbietet zunächst grundsätzlich die Einföhr von Waffen und verstärkt die Bestimmungen über den Verkauf von Waffen, die nicht zur Gruppe der Kriegswaffen gehören. Waffen werden in Zukunft nur gegen einen Waffenschein des Präfecten oder Unterpräfecten abgegeben. Wer Waffen besitzt, muß sich nachträglich diesen Waffenschein beschaffen.

Zur Lage in Paris

Ein Vorschlag Marchandeaube

Paris, 7. Nov. Finanzminister Germain Martini, dem man in gewissen Kreisen nachsagte, er billige die Forderung des Ministerpräsidenten auf Einbringung von 3 Haushaltszwölfsteln nicht, hat am Mittwoch den Antrag für diese drei Haushaltszwölfstel gegengezeichnet. Ministerpräsident Doumergue hatte am Mittwoch Unterredungen mit Laval, Vernet, Rivollet und Lamoureux. Außerdem empfing er eine Abordnung von Senatoren.

Die Abgeordneten, die der Demokratischen Alliance angehören, nahmen eine Entschöpfung an, in der Doumergue vollen Vertrauen versichert wird. Der politische Waffensstillstand sei auf dem Namen Gaston Doumergues abggeschlossen worden, der das Land vor dem Bürgerkrieg und vor der finanziellen Panik gerettet habe. Diejenigen, die eine Regierungskrise heraufbeschwören, müßten auch die Verantwortung dafür übernehmen. Diese Entschöpfung deutet an, daß nach Ansicht der Demokratischen Alliance im Falle einer Krise die Radikalsozialisten allein mit der Lösung der Schwierigkeiten beauftragt werden müßten.

Innenminister Marchandeaube soll sich um eine letzte Vermittlung bemühen. Der Vorschlag soll dahin gehen, daß die radikalsozialistische Kammerfraktion den radikalsozialistischen Ministern bei der Abstimmung über die Haushaltszwölfstel volle Freiheit läßt. Diese brauchen dann nicht zurückzutreten und die Regierung könnte geschlossen vor die Kammern treten, die dann durch Abstimmung über die Anträge Doumergues zu entscheiden hätten.

Berücksichtigung der Lage in Paris. — Doumergue lehnt Zugeständnisse ab. Eine Erklärung des Ministerpräsidenten.

Paris, 8. Nov. Die radikalsozialistische Kammerfraktion beschloß in einer Sitzung am Mittwoch abend, ihre am Dienstag gefaßte Entschöpfung unverändert aufrecht zu erhalten.

Der Abgeordnete von Delbos hat dem Ministerpräsidenten die Entschöpfung am Mittwoch abend amtlich zur Kenntnis gebracht und ihm den Wunsch der Radikalsozialisten übermittelt, er möge Zugeständnisse machen. Wenn der Haushaltsplan bis zum 1. Januar nicht verabschiedet sein sollte, würden die Radikalsozialisten die Verpflichtung übernehmen, dann für die Haushaltszwölfstel zu stimmen. Doumergue hat diesen Vorschlag rundweg abgelehnt und erklärt, er müsse auf seinen Forderungen bestehen. Der oben gemeldete Beschluß der Radikalsozialisten wurde darauf gefaßt, obwohl der Innenminister und radikalsozialistische Abgeordnete Marchandeaube in der Fraktionsführung seine Kollegen dringend gebeten hatte, keine Regierungskrise heraufbeschwören.

Unter diesen Umständen dürfte der Ausbruch der Regierungskrise in Ministerrat am Donnerstag vormittag erfolgen, wenn die radikalsozialistischen Minister die Aufforderung des Ministerpräsidenten, für den Antrag auf Bewilligung von drei Haushaltszwölfsteln zu stimmen, mit ihrem Rücktritt beantworteten.

Ministerpräsident Doumergue erklärte am Mittwoch abend gegenüber Pressevertretern:

„Jetzt ist die Lage wenigstens klar. Die Verantwortung steht fest. Ich befinde mich jetzt in einer leichteren Stellung. Ich weiß, was ich tun will, und ich werde es tun. Ich werde morgen um 10 Uhr ebenso ruhig, wie ich jetzt bin, zum Ministerrat gehen. Wenn mich natürlich die Minister im Stich lassen, werde ich mich dem Parlament am Donnerstag nachmittag nicht vorstellen.“ Auf die Frage, ob der Ministerpräsident von allen ihm verfassungsmäßig zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch machen wolle, antwortete Doumergue: „Am die Auflösung zu beantragen, ist ein Kabinett notwendig. Ich will keine Minderheitsregierung bilden; denn dann würde man mich der Diktatur beschuldigen.“ Auf die weitere Frage, ob er nicht eine neue Rundfunkansprache halten wolle, antwortete Ministerpräsident Doumergue: „Man darf damit nicht Mißbrauch treiben. Ich werde meine Gründe in meinem Rücktrittsschreiben bekannt geben.“

Postwagen von Banditen ausgeraubt

Warschau, 7. Nov. Ein außerordentlich dreister Banditenüberfall in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt erregt hier größtes Aufsehen. In der Nacht zum Mittwoch überfielen Banditen wenige Kilometer vor Warschau den Postwagen eines Posten-zuges Polen-Warschau. Die übermächtigen Beamten wurden von den plötzlich während der Fahrt eindringenden Banditen mit Revolvern in Schach gehalten. Die Banditen warfen die eiserne Geldkassette aus dem Zuge, zogen die Notbremse und sprangen ab. Die Verfolgung durch die Bahnbeamten und die am Mittwoch früh angelegten Polizeistreifen haben bisher nur zur Aufindung der erbrochenen Kassette geführt, die fast 40 000 Florin enthielt hatte.

Südslawischer Schritt in Wien?

Wien, 8. Nov. In Wiener politischen Kreisen war am Mittwoch das Gerücht verbreitet, daß der südslawische Gesandte im Auftrag seiner Regierung einen Schritt bei der Bundesregierung unternommen habe, um gegen die Tätigkeit kroatischer Emigranten in Österreich zu protestieren. Hierbei hätte der Gesandte besonders auf die Verhaftung zweier kroatischer Emigranten in Kärnten hingewiesen, und um beschleunigte Verurteilung der beiden ersucht. — Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung steht noch aus.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die Kabinettsbildung in Ägypten. Der von König Fuad mit der Kabinettsbildung beauftragte frühere Kabinettschef Tewfik Nassim Pascha hat den an ihn ergangenen Auftrag angenommen. Wie verlautet, wurde ihm der Posten eines Ministerpräsidenten unter der Bedingung angeboten, daß er den gegenwärtigen Regierungskurs aufrecht erhält. Nassim Pascha war früher schon Ministerpräsident.

Neue Koalitionsregierung in Australien. Im australischen Bundesrat wurde eine neue Koalitionsregierung gebildet, an deren Spitze der bisherige Ministerpräsident Lyons wiederum als Ministerpräsident und Schatzkanzler steht. Schaie-Kotter verhaftet. In einem Hotel in Nizza wurde der deutsche Staatsangehörige Dr. jur. Friedrich Schaie, geboren in Leipzig, früherer Direktor Berliner Theater, auf Grund eines Auslieferungsantrags der Reichsregierung verhaftet. Dr. Schaie wurde wegen Vertrauensmißbrauchs und betrügerischen Bankrotts gesucht.

Das Spartafläschchen im gependeten Anzug. Bei einer Sammelstelle für das Winterhilfswerk in Hof wurde unter anderen Kleidungsstücken auch ein Anzug abgegeben, in dem sich bei der Durchsicht ein Spartafläschchen mit einem Guthaben in Höhe von 2300 RM. vorfand. Als das Spartafläschchen seinem Eigentümer, dem Spender des Anzugs, wieder zurückgegeben wurde, stiftete dieser noch eine ansehnliche Summe als Belohnung für das Winterhilfswerk.

Eine Kindertragödie in Stragburg. Anstatt in die Schule zu gehen, vergnügten sich die achteinhalbjährigen Zwillinge Bernhard und Genoveva Hilbold in Sufelwensersheim mit einem gefundenen toten Feldhasen, den sie an eine Schnur banden und im nahen Kanal schwimmen ließen. Dabei stürzten beide Kinder ins Wasser und ertranken, ehe jemand Hilfe leisten konnte. Erst als abends das Verschwinden der Kinder bemerkt wurde, suchte man den Kanal ab und fand nach langer Bemühungen die Leichen der beiden unglücklichen Zwillinge.

Straßenbahnunglück in Vennep. Am Dienstag verunglückte am Bismarckplatz in Vennep ein Triebwagen der Remscheider Straßenbahn. An einer etwas abschüssigen Stelle sprangen die Wagen in der Kurve aus den Schienen und stürzten um. Von den 40 Fahrgästen sind vier schwer und 17 leicht verletzt worden.





**Japan will die Südsee-Inseln besetzen?**

Nach Berichten, die vor dem Völkerbund zur Sprache kamen, soll Japan beabsichtigen, auf den Inseln des einstigen deutschen Kolonialbesitzes in der Südsee, der durch den Vertrag von Versailles an Japan gefallen ist, Besetzungen anzulegen. Namentlich soll dies für die Marianen-Inseln und Palau zutreffen, wo Häfen ausgebaut und Flugplätze geschaffen werden sollen. Man nimmt daher an, daß Japan — entgegen den Mandatsbestimmungen — diese Inseln zu Flotten- und Luftstützpunkten machen will.

**Ein Südslawe in Verdun verhaftet**

Paris, 7. Nov. In Verdun wurde der frühere Prof. Josef Vidovitch aus Karam, der dort als Kaffeehauskellner seinen Lebensunterhalt verdiente, verhaftet, weil er die Ermordung des Königs Alexander verherrlichte.

Paris, 7. Nov. Der südslawische Gesandte in Paris stellt in Abrede, daß der in Verdun verhaftete Josef Vidovitch früher Professor an der Universität in Agram gewesen sei.

**Gesundheitsämter erbeten ab 1. April 1935**

Der Abteilungsleiter im Reichsinnenministerium, Ministerialdirektor Dr. Gült, hat im „Deutschen Ärzteblatt“ die hohen Aufgaben der neuen Gesundheitsämter entwickelt. Diese neuen Ämter, die nach dem Reichsgesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens zu bilden sind, werden danach bereits ab 1. April 1935 alle kommunalen und staatlichen Stellen für das Gesundheitswesen ihrer Bezirke vereinigen. Als Generalidee für die Aufgaben der neuen Ämter erklärt der Referent die Ausmerzungen des Sozialen und Erbkranken, sowie die Hygieneentwicklung und Aufzucht des deutschen Volkes.

Alle Sparten der deutschen Ärzteschaft haben bereits ihren Willen zu intensiver Mitarbeit an der neuen deutschen Gesundheitspolitik im Interesse des deutschen Volkes bekundet. Insbesondere liegt auch eine Stellungnahme der Krankenhausärzte und des Personals der Krankenhäuser vor, die Krankenhäuser mit ihren vorzüglichen Einrichtungen und Erfahrungen nicht auszuschalten.

**Elche kommen in den Speßart**

Ein Plan des Reichsjägermeisters Göring.

Die hegerischen Pläne unseres Reichsjägermeisters Ministerpräsident Göring haben im naturliebenden Volk die größte Freude und Anerkennung ausgelöst. Vielfach waren ja die deutschen Wälder wie ausgestorben selten nur war der herzzerreißende Anblick unserer vierfüßigen Bewohner des Forstes. Mit liebevoller Hand für Wild und Wald hat Reichsjägermeister Göring eingegriffen, Ordnung geschaffen und allen Schießern und Wilddieben schärfste Strafen angedroht. Mit großem Interesse wird die Mitteilung aufgenommen werden, daß Reichsjägermeister Göring in den dichten Wäldern des Speßarts verweilen will, das urige Elchwild heimisch zu machen wie es heute fast nur noch in Ostpreußen haust. Weit über den Kreis der Jägerwelt hinaus geht der Wunsch, daß dieser Versuch mit einem vollen Erfolg gekrönt werde.

**Tages-Anzeiger**

Donnerstag, den 8. November 1934.

Bad. Staatstheater: „Die Nisingstorgel“, 20—22 1/2 Uhr.  
 Stadt-Theater: „Ein Mädel aus Wien“, 7 und 8 1/4.  
 Markgrafen-Theater: „Glad im Schloß“, 7 und 8 1/4 Uhr.  
 Kammer-Theater: „Freut Euch des Lebens“, 7 und 8 1/4 Uhr.

**Das Wirken der Kriminalpolizei**

Ein Besuch beim Badischen Landeskriminalpolizeiamt

Karlsruhe, 7. Nov. Ein Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros nahm Gelegenheit, in das vielgestaltige Aufgabengebiet des Landeskriminalpolizeiamts, das unter der Leitung von Amtsgerichtsrat Werner steht, einen umfassenden Einblick zu tun.

Die Organisation des Amtes. Das Landeskriminalpolizeiamt ist in seiner derzeitigen Gestalt vor einem Jahre gegründet worden, es lehnt sich in seinem Aufbau im wesentlichen an die gleichen Einrichtungen der anderen deutschen Länder an unter Übername der Einrichtungen des 1922 gegründeten früheren Bad. Landespolizeiamts. Das Amt ist hier behördlich vom Polizeipräsidentium getrennt, jedoch besteht eine Personalunion, indem der Polizeipräsident von Karlsruhe gleichzeitig oberster Leiter des Landeskriminalpolizeiamtes ist. Zum Landeskriminalpolizeiamt gehört auch die Geheime Staatspolizei, die jedoch wieder selbständig für sich arbeitet. Die Kriminalpolizei in Karlsruhe allerdings gehört zum Bereich des Polizeipräsidentiums. Dem Landeskriminalpolizeiamt als der Dachorganisation für ganz Baden obliegt die allgemeine Leitung und Beaufsichtigung der kriminalpolizeilichen Tätigkeit in Baden; zehn Landeskriminalpolizeistellen unterstehen ihm. Daneben obliegen dem Amt auch ausgedientliche Aufgaben und solche rein verwaltungsmäßiger Art wie z. B. Polizeiaufsicht, Einweisung von asozialen Elementen in ein Arbeitshaus und Reichsverurteilungen.

Das Landeskriminalpolizeiamt ist in zahlreiche Abteilungen gegliedert: den größten Raum nimmt wohl das Fingera b d r u d w e i e n mit einer sehr umfangreichen Fingera b r u d w e i e n Sammlung ein. Jeder, der auf irgend eine Art und Weise bisher mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist, ist dort aus genaueste registriert, so daß es bei der peinlich genauen Organisation nicht schwer ist, die Identität eines Täters festzustellen. Die Formulierung der Fingera b r u d w e i e n nach Schlingen rechts oder links, nach Wirbeln usw. gestaltet eine verhältnismäßig einfache und genaue Registrierung; zu beachten ist, daß von sämtlichen zehn Fingern und sogar vom Handballen Abdrücke hergestellt werden. In einer besonderen Abteilung werden alle Verdächtigen und Häftlinge im Lichtbild festgehalten; hier werden auch die Fingera b r u d w e i e n auf besonderen Formularen mit schwarzer Farbe hergestellt. Ein großer Raum beherbergt die umfangreiche Fingera b r u d w e i e n Sammlung. Hier sind in zahllosen Kästen, fein säuberlich nach den Formeln und sonstigen Kennzeichen geordnet, bisher über 200 000 Fingera b r u d w e i e n gesammelt worden.

Interessant ist die Abteilung der Spurensicherung. Hier besteht auch eine größere Wertschaffen- sowie Fahrradkartothek, worin die erteilenden Wertschaffen bzw. alle gestohlenen Räder, soweit man diese einigermaßen wiedererkennen kann, aufgezogen sind. In einer umfassenden phonetischen Kartothek werden alle Namen von Personen, die irgendwie mit dem Amt in Berührung gekommen sind, ohne Rücksicht auf ihre Rechtschreibung geführt. Schwierigkeiten macht bei dieser Kartothek eine Unterabteilung für Chinesen, deren Namensschreibung und -feststellung oft keine Kleinigkeit ist.

In einer weiteren Abteilung Aktenansammlung sind alle Akten über Vergehen vorhanden; nichts fehlt bei diesen Aktenstücken, angefangen von der unscheinbaren Notiz einer Tageszeitung bis zum genauesten Bericht des Augenbeamten.

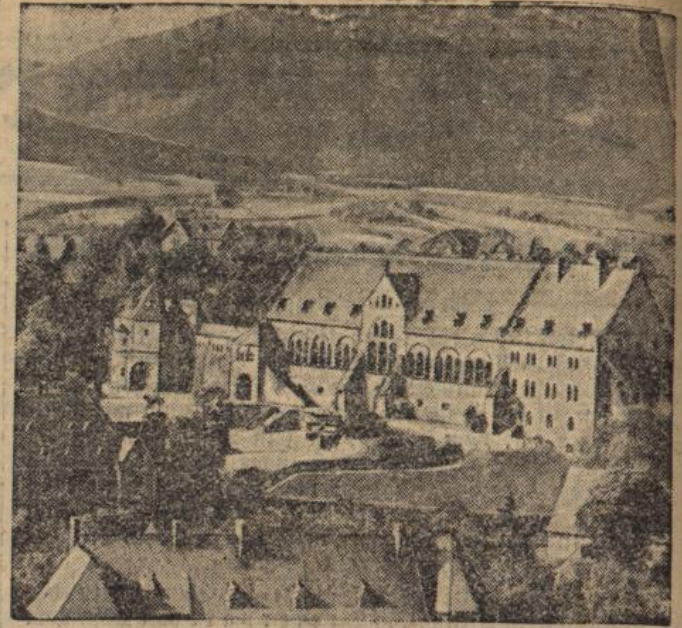
Eine besondere Note hat die Kartei der Spezialistenverbrecher; insgesamt rund 172 Spezialistenarten sind bis jetzt in Karten festgehalten. Man findet hier Abteilungen für Sonntagmorgensdiebe, Manjarbendiehe, Opfermordmörder, Betrug usw. 76 000 Bilder geben eine wertvolle Ergänzung. Besonders unterchieden wird hier die Art der Tat und der Gegenstand des Diebstahles. Es gibt Diebe, die immer nur das gleiche stehlen oder nur Interesse für Wertschaffen haben und bares Geld liegen lassen.

Die Landeszentrale für Vermisste und unbekannte Tote ist verhältnismäßig klein. Merkwürdig ist, daß verhältnismäßig viel Tote nicht identifiziert werden können trotz genauester Beschreibungen und Photographien.

Viel Arbeit bereiten die Zigeuner; ihre Feststellung war früher unvollkommen, heute sind sie jedoch alle aufgezeichnet. Bei einer Persönlichkeitsfeststellung in Baden im Frühjahr wurden beispielsweise über 1000 Zigeuner über sechs Jahren erfaßt. Zur Zeit halten sich insgesamt etwa 3000 bis 4000 Zigeuner in unserem Lande auf. Von Interesse dürfte sein, daß bei manchen der braunhäutigen fahrenden Gesellen zur Zeit das Bestreben besteht, sich irgendwo festzusetzen; ob von Dauer, ist bei dem ausgeprägten Wanderinstinkt dieser Klasse sehr zweifelhaft. Die kriminellen Vergehen betreffen hier meistens in kleinen Diebstählen, Wechselgeld- und Werdbevertrügerien.

Daß die Kriminalpolizei sich die neuesten Errungenschaften der Technik bei der F a h n d u n g zunutze gemacht hat, ist selbstverständlich. Der Polizeifunk spielt hier die Hauptrolle, jedoch werden die Meldungen auch auf anderen Wegen über ein fein verstelltes Netz ihrem Bestimmungsort zugeleitet.

Die Redaktion des Badischen F a h n d u n g s b l a t t e s befindet sich ebenso wie die kleineren Abteilungen, wie eine Spitznamenkartei, Abteilung für Schmutz- und Schundschriften, Abteilung für Wirtschaftskreise, für Fallgeld, für besondere Kennzeichen (Tätowierungen) in den Räumen des Landeskriminalpolizeiamtes.



Die Kaiser-Palaz zu Goolar

**Sitzung des Straßenverkehrsbeirats**

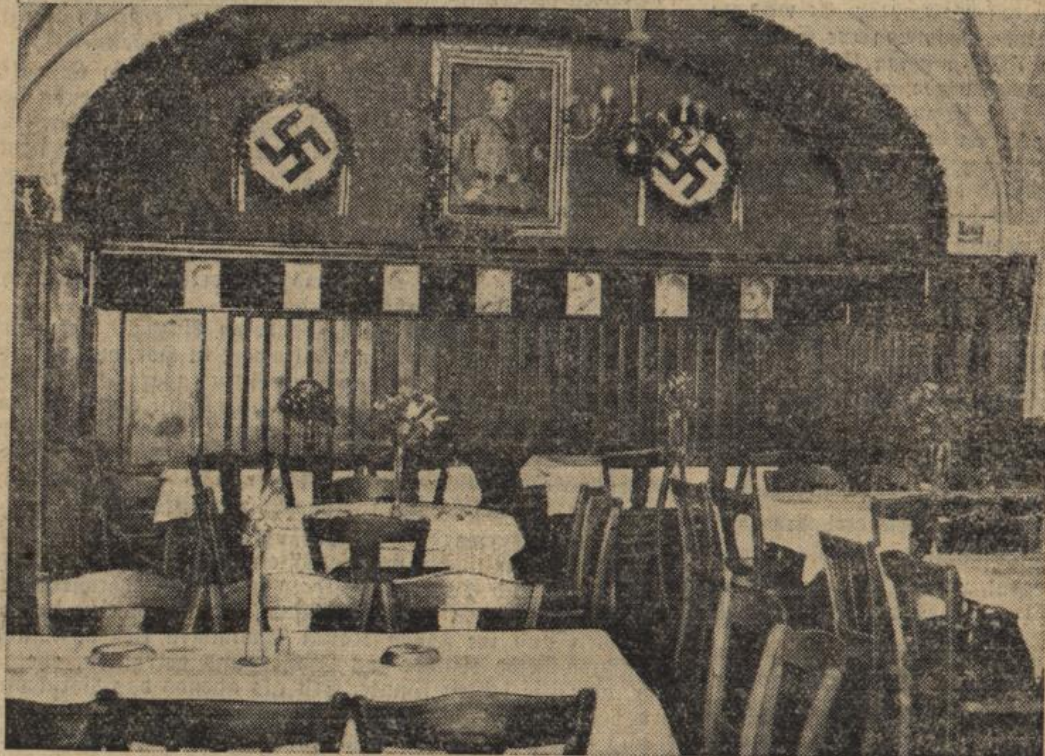
Schärfere Maßnahmen gegen Verkehrsünder.

Das Ministerium des Innern hat eine Sitzung des Straßenverkehrsbeirats stattgefunden. Es wurden in erster Linie diejenigen Fragen besprochen, die sich mit dem in Krafttreten der neuen Straßenverkehrsordnung gegenüber dem bisherigen Rechtszustand ergeben. Der Verkehrsbeirat befaßte sich sodann mit Fragen der technischen Verbesserung der badischen Landstraßen; ein Vertreter des Finanz- und Wirtschaftsministeriums wies auf die kommende Verbreiterung aller Landstraßen und die Einbeziehung der seitlichen künftig auf Bahnhöfen liegenden Fußgängerstreifen der Landstraßen in die Fahrbahn hin. Mit Hilfe des Deutschen Automobilclubs wird in nächster Zeit an die Aufstellung der teilweise neuen Verkehrszeichen an den Landstraßen herangegangen werden. Sodann befaßte sich der Straßenverkehrsbeirat mit den Erfahrungen der im Sommer 1934 durchgeführten Verkehrserziehungswache. Es wurde hierbei festgestellt, daß bedauerlicherweise die auf gutlichem Weg durchgeführten Erziehungsmassnahmen nur von sehr geringem und kurz anhaltendem Erfolg begleitet waren. Bei derartigen Veranstaltungen wird dem r ü c k s i c h t s l a s e n Verkehrsteilnehmer künftig durch strengeres strafendes Einschreiten die unbedingt erforderliche Rücksichtnahme auf den übrigen Verkehr anzuzeigen werden.

Im einzelnen wurde die Notwendigkeit r ü c k s i c h t s v o l l e r e r Fahrweise der Kraftfahrzeuge in den Städten und Ortschaften sowie größere Rücksichtnahme beim Abstellen der Wagen auf Straßen, die durch starken Verkehr ohnehin belastet sind (Hauptverkehrsstraßen) betont. Bei den Radfahrern wurde die Sorglosigkeit auf der Landstraße, das Nebeneinanderfahren zu zweit und mehreren, ihre schlechte Disziplin in der Stadt, wie auch vor allen Dingen die in so vielen Fällen fehlende oder mangelnde Ausrüstung mit Beleuchtung und Rückstrahlern beklagt. Auf die drakonischen Erziehungsmassnahmen anderer deutscher Länder, in denen solchen Radfahrern die Fahrräder auf einige Tage entzogen oder im Zuge einer Ueberlandkontrolle an einen entfernten Platz mitgenommen werden, wurde hingewiesen. Derartige Massnahmen werden in Baden in nächster Zeit gleichfalls durchgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch auf den Anflug der Bewachung parkender Wagen und abgestellter Fahrräder durch Kinder, der sich zu einer Bettelplage ausgewachsen hat, abgehoben und von der Polizei ein energisches Einschreiten hiergegen von den Mitgliedern des Verkehrsbeirats gefordert.

Ganz allgemein wurde bei der Frage der Durchführung künftiger Kontrollaktionen in Erwägung gezogen, Polizeibeamte in Zivil auf den Landstraßen einzusetzen, um auch den sich unbeeobachtet fühlenden Verkehrsünder der Strafe zuführen zu können. Auch die bekanntlich aus allen Kreisen der Verkehrsteilnehmer zugezogenen Mitglieder des Straßenverkehrsbeirats werden künftig bei ihren Fahrten der Disziplin der übrigen Straßenbenützer ein härteres Augenmerk zuwenden. Bei der nächsten größeren Verkehrskontrollaktion wird die Polizei ihre besondere Aufmerksamkeit der Beleuchtung der Kraftwagen bei Nacht und den Radfahrern widmen.

Zum Schluß befaßte sich der Verkehrsbeirat mit den aus der Durchführung der großen antipolitischen Veranstaltungen des Sommers gezogenen Erfahrungen, die bei künftigen Veranstaltungen dieser Art insbesondere in organisatorischer Hinsicht verwertet werden sollen.



**Zum 9. November dem 11. Jahrestage der ersten nationalsozialistischen Erhebung in München**

Links: Der Münchener Sternenerbräu-Keller, der Gründungs-ort und das erste Parteioffiz der nationalsozialistischen Bewegung. — Rechts: „Der 9. November 1923“. Ein Wert des Chemnitz-Malers Arthur Wirth, das nach photographischen Unterlagen geschaffen wurde. Das Bild, das den Kampf vor der Feldherrnhalle in München zeigt, befindet sich im persönlichen Besitz des Führers.



# Zum 175. Geburtstag Friedrich von Schillers Schillers Geburtshaus

Von Wilhelm Heimer

(Nachdruck verboten.)

Es gibt in deutschen Landen etliche Orte, die Marbach wohl aus Markbach = Grenzbach entstanden) heißen, es mögen etwa 15 sein, in Württemberg allein zählt man drei und dazu noch ein Marbächle, aber wenn man im allgemeinen von Marbach spricht, dann meint im Osten und Westen, im Süden und Norden unseres großen Vaterlandes und überhaupt überall auf der Welt das Marbach a. N., wo Friedrich der Große von Schwaben allen Deutschen geboren wurde.



Jeder Schwabe kennt dieses Neckarstädtchen, in dem sich Gott sei Dank noch so viel Altväterlich-Behagliches erhalten hat. Spöttische Zungen freilich behaupten, daß die Wallfahrt der Landsleute in dieses gemütliche Städtchen weniger wegen der Schiller-Kultstätten als wegen des Schillerweins erfolge. Aber wenn diese Spötter auch recht behalten sollten, nolens volens muß auch der, der hier dem schwäbischen Bacchus Opfer bringen will, an den Schillerstätten vorbeigehen, denn es schillert in dem Städtchen mit seinen freundlichen Unterhaltungspflanzenden Hausgiebeln überall. Drunter in die stolze spätgotische Alexanderkirche mit der herrlichen Gnadenkammer des Reggewölbes trug Frau Elisabeth Dorothea Schillerin ihren Neugeborenen, der dort den Namen Johann Christoph Friedrich Schiller erhielt. Die Glode, die einst dem unbedeutenden Säugling zur Laute läutete, klingt heute in stummem Pathos aus dem erzen Riesenstandbild, das man dem großen Dichter zwischen der Stiftskirche und dem Alten Schloß in Stuttgart errichtet hat — das Erz dieser Glode floß mit in die Thorwaldenshölzerform und bildete Haupt und Brust des Denkmals. Die Glode, die heute auf dem schönen Turme hängt, wurde zum hundertsten Geburtstag des Dichters von den Deutschen in Moskau gestiftet, und alljährlich zweimal, am Geburtstag und am Todestag des großen Sohnes Marbachs, lenket die „Konfordia“ ihre volltönenden Akkorde über das Städtchen auf der grünen Halde über dem blauen Neckar.

Nicht weit von diesem Meisterwerk Aberlin Jörgs schillert es wieder. Hier im „Löwen“ wurde, wie eine Tafel meldet, Schillers Mutter als Tochter des Bäckers Rodweiß geboren, der später sein Vermögen verlor und als armer Vormund des inwäsenden abgebrochenen Nikolastores starb. Und dann, in einem steilen, winkelförmigen und holperigen Wäghen steht man vor der Krippe im schwäbischen Betlehem, vor dem kleinen Giebelhaus, von dem aus das große Genie seinen Gang in die Welt tat. Man stellt unwillkürlich einen Vergleich an mit dem vornehmen, weitläufigen Patrizierhaus im Strohgraben in Frankfurt am Main, wo der andere der großen deutschen Dichter, und Goethesdiosturen, Goethe, in den Windeln lag. Hier zu Marbach ist alles klein und eng, und auch in seinem übrigen Leben ist Schiller in engen Schranken gehalten worden. Aber desto gewaltiger und feuriger presste sich das Genie aus der Enge ins Weite, aus dem Niederen in die Höhe. Heute freilich ist das Häuschen pietätvoll lauber- und dachelgerichtet und in seiner freundlichen braungelben Farbe, seinem hübschen kleinstädtischen Holzschwertmutter und seinen altertümlichen Bugenstücken sieht es beinahe theaternalisch aus. Einst, ehe der Schwäbische Schillerverein 1859 das Gebäude kaufte und es zu einem Heiligtum erhob, unterschied es sich kaum von seinen Nachbarn. Zu dem schiefwinkligen Kämmerlein zur ebenen Erde stand die Wiege, Nebenbei, in einem dunklen Verschlag, der die Küche darstellte, huf Frau Elisabeth ihrem Fritz Klode. Auf einer dürftigen schmalen Treppe kommt man zum oberen Stockwerk, in dem wie unten im Erdgeschoss pietätvoll gesammelter Hausrat steht: der Sekretär des durch seinen Heeresdienst meist fern von den Seinen weilenden Vaters, das Spinnrad der Mutter, ein paar Stühle, ein Lehnstuhl. Von der Wand bilden die Bilder der Eltern, Nachbilden der im Schiller-Nationalmuseum verwahrten Originale von Ludovika Simonowitsch. Da hängt auch eine Kopie seiner Geburtsurkunde mit dem 11. November 1759 als Datum und ein eigenhändiger Brief der Frau Schillerin, seiner Mutter. Dann sieht man noch lächerlich geordnet Gespenster aus des Dichters Gebrauch: seine Tabakspitze, Kette und Uhr, Ringe, Kinderkleider, seine Gitarre, den dreipfeiligen Vederhut des Karlschülers, eine Haie, ein Paar Strümpfe, ein Trinkglas, Schnupftabaksdosen und andere Reliquien. In dem Spiegel, den er nach dem Ausritt aus der Karlschule benützte, spiegeln sich neugierig die fremden Besucher, ohne einen lebendigen Hauch seines einflügeligen mit leidlicher Schönheit nicht geeigneten Besitzers in ihm wiederzufinden.

Kaum vier Jahre beschränkte das dürftige Häuschen die früheste Jugend Schillers; im Jahre 1764 konnten Mutter und Kinder zu dem inwäsenden Hauptmann gewordenen Vater nach Lorch ziehen.

Gegenüber dem kleinen Häuschen, von dem das große Licht ausging, steht ein nimmermüder Brunnen mit einem reinen wilden Mann, der schon auf das vor ihm spielende kleine Notköpfchen Schiller geblickt hat und der vor einigen Jahren, als durch Brand des Nachbargebäudes Gefahr drohte, dem Dichterhäuschen das Leben rettete.

Oben auf beherrschender grüner Höhe über dem gesegneten Neckartal erhebt sich neben dem erzgegoßenen Denkmal das große steinerne, das der Schwäbische Schillerverein und das ganze schwäbische Heimatland dem großen Landsmann geweiht hat, das Schillermuseum, wo die „Geschichte“ schwäbischer Dichtkunst unter dem Zeichen Schillers wie unter einem Fittich gesammelt aufgeschlagen ist.

Was Schiller in seinen Lehr- und Wanderjahren an seine mütterliche Freundin, Frau von Wolzogen, ahnend geschrieben hatte, war zur Wahrheit geworden: „Wenn ich mir denke, daß vielleicht in hundert und mehr Jahren, wenn auch mein Staub schon lange verweht ist, man mein Andenken segnet und mir noch im Grabe Tränen und Bewunderung jollt, dann freue ich mich meines Dichterberufes und verlohne mich mit Gott und meinem harten Verbängnis“.



Des Dichters Geburtshaus in Marbach am Neckar.

## Schiller...

Von Dr. Emma Schill

Am 10. November fast es 175 Jahre, daß der große schwäbische Dichter Johann Christoph Friedrich Schiller das Licht dieser Welt erblickt hat. Ein kleines Stübchen im Erdgeschoss eines unscheinbaren Hauses in Marbach a. N. war die enge, begrenzte Luft, der der später weltweite Dichter entstammte.

Der siebenjährige Krieg hatte den im württembergischen Heeresdienst stehenden Vater soeben wieder ins Feld geführt, als seine Ehegattin Elisabeth Dorothea geb. Rodweiß die Wiege ihres Mutterglücks hegend und pflegend umwoh. Unter diesen und anderen Wirren der Zeit wuchs das Wunderkind auf, und tatendürftig trat der spätere Säugling ins Leben. Frühe genug mußte er an sich selber den bitteren Kampf des Daseins und Arbeit überreiche Leben vom Tod übertrahen worden. Für uns ein Grund mehr, sein Andenken zu ehren, seiner heute, an der 175. Jahreshälfte, in Liebe zu gedenken!

Mit Recht hat die Regierung die Schillerfeier, wie einst 1905 bei des Dichters hundertstem Todestag, als eine Volksangelegenheit vorbereitet, ist Schiller doch der deutsche aller deutschen Dichter und damit der nationale und sozialste der Dichter. In allem, was er schuf und schrieb, ging es nur und nur um Deutschland; einerlei, ob er dazu fremde Länder studierte, fremden Stoff benützte, einerlei, ob das betreffende Bühnenwerk „Don Carlos“ oder „Maria Stuart“ oder „Jungfrau von Orleans“ heißt, ob es sich „Wilhelm Tell“ oder „Wallenstein“ nennt! Das, was er damit zeigte und deutete, hieß Vaterland! „Der Ton macht die Musik“, sagt man. Hier, bei Schiller, macht der Geist, die Idee, die Absicht — alles! Sie schuf lebende Musik: sie schuf lebendige Werke. Diese Werke, und vor allem Schillers Volksdramen sind das untrügliche Sprachrohr, der Kanal, der zum Volk führt und vom Volk zurück zum Dichter. Oder trifft nicht der Schwur auf dem „Rüti“ wie Donnerpfeile unter Ohr: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“ Und trifft es nicht blitzartig unser Herz, da wo keine Vaterlandsiebe in der „Jungfrau von Orleans“ zu uns spricht: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig legt an ihre Ehre.“ Und im „Wallenstein“: „Und sehet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“

Aber so wie in den volkstümlichsten seiner Dramen die Erweckung zur Staats- und Volksgesinnung sich Bahn bricht, so findet in allen anderen seiner Bühnenwerke der Freiheitsgedanke Stimme und Raum. Einmal ist es die politische, ein andermal die moralische, und sehr oft die geistige Freiheit. Schlagartig, wirksam, gewaltig tritt sie hervor.

Der selbe Dichter, der hier und da die nationale Ehre mit der völkischen Freiheit verkündet, derselbe Dichter fordert auch die persönliche Freiheit. Und er verkündet, verewigt sie. „Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und Tal, kommt der Schütz gezogen, früh am Morgenitahl. Ihm gehört das Weite, was kein Pfeil erreicht, das ist seine Beute, was da treucht und flucht.“ Mit dem Pfeil, dem Bogen, erobert der Schütze Wilhelm Tell die Freiheit seines Lau-

des, letztes Bolles, selber selbst! Freiheit ist Leben, aber sehr oft ist sie des Lebens Preis. „Wer dich will retten und die keine nennen, der muß den Tod beherzt umarmen können.“ (Maria Stuart.) Wie viele solcher und ähnlicher Beispiele liegen sich noch anführen! Überall geht es um das höchste irdische Volksgut: um Freiheit und Vaterland! Das Vaterland ist, sozulagen, das Gefäß, in das er alles Edle und Große an Glück und Schmerz ergießt. Dem kampfbereiten Arm des Mannes, dem gestählten Mut steht das opferwillige, mütterlich besorgte Weib zur Seite. Beide sind sie Gast im irdischen Heimatland; beide wandern sie der besseren Heimat zu. Und nicht umsonst gilt des Dichters besonderes Interesse der Frau. Sie ist die Wegbereiterin und Beggenossin. „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben; flechten der Liebe beglückendes Band. Und mit der Grazie züchtigem Schleier nähren sie wachsam das ewige Feuer schöner Gefühle mit heiliger Hand.“ In Lied und Gedicht, in Drama und Mythos ist der Frau ein Denkmal vom Dichter errichtet worden. Rechte und Pflichten, Ziel und Weg sind von ihm gekennzeichnet und aufgezeigt, unvergleichlich schön und erhaben im „Lied von der Glode“. Die Frau ist hier als die Erhalterin der Ordnung, als die Stifterin des Friedens und die Trägerin der Sitte dargestellt.

Die unerhöpliche Kraftquelle der Frau aber ist die Liebe. Sie hat der Dichter verkündet, in Ewiges verwandelt. Mutterliebe ist dieses Ewige: „Der freien Mutter freieste Söhne schwingt euch mit seltem Angesicht zum Strahlenlicht der höchsten Söhne; um andere Kronen buhlet nicht!... Erhebet euch mit kühnem Flügel hoch über euren Zeitenlauf; fern dämmte schon in eurem Spiegel das kommende Jahrhundert auf.“

So schuf der Dichter neben einem Thron der Freiheit — einen Altar der Liebe; und damit ein wirksames Vermächtnis!

Träger der nationalen Gesinnung, Förderer und Verteidiger der nationalen Freiheit und Ehre, bahnbrechender Erzieher, Menschenfreund, mutiger Kämpfer im Streit um die gute Sache! So leben wir ihn, so lieben wir ihn, so verehren wir ihn in diesen Tagen besonders innig und warm. So legen wir ihm den Lorbeerkranz der Treue und Dankbarkeit nieder. 175 Jahre sind vergangen. 175 Jahre rufen uns zu, daß er lebt!

## Schiller-Anekdoten

Zum 175. Geburtstag des Dichters am 10. November

Schiller als Gastgeber

Im Stuttgarter Morgenblatt von 1837 wird erzählt, wie unbesangenen und einfach, auch in bezug auf Essen und Trinken, es im Schillerschen Hause zuzug. Einst hatte der Dichter Besuch von dem Adjutanten des Königs von Sachsen, einem Hauptmann Junf. Schiller war unten im Garten beim Kegelspiel und lud den Hauptmann liebenswürdig zum Abendessen ein. Da wurden denn nachher ein paar alte, ungleiche Tische zusammengestellt. In aller Eile ließ er ein Tisch Tuch darüber decken, und es wurde als Gastmahlzeit weiter nichts als ein Stück Fleisch aufgetragen. Dabei waren alle ganz unbesangenen und heiter, trotzdem es an Geschirr und Mundtuchern fehlte.

## Der schlagerliche Schiller

Der junge Schiller lernte Harze spielen. Als er einmal in Ludwigsburg bei offenem Fenster gewagte Akkorde und Klänge übte, rief ihm sein gegenüber wohnender Nachbar, der den rotlockigen Jüngling nicht besonders leiden konnte, über die enge Gasse zu: „Herr Schiller, Sie spielen gerade wie der König David, nur nicht so schön.“ „Und Sie“, erwiderte Schiller rasch gefaßt, „Sie reden gerade wie der König Salomo, nur nicht so geschickt!“

## Schillers erstes Kolleghonorar

Das erste Kolleghonorar empfing der neugeborene Universitätsprofessor Schiller am 10. November 1789, also an seinem Geburtstag. Ein junger Student aus Bernburg kam und brachte es ihm. „Das kam mir doch lächerlich vor“, schreibt der Dichter an Charlotte von Lengefeld. „Zum Glück war der Mensch noch neu und noch verlegener als ich. Er retirierte auch gleich wieder.“

## Vater und Sohn

Schillers Sohn hatte keine Spur der dichterischen Gaben seines Vaters geerbt. Er war Fortkann. „Mein Vater“, äußerte er einmal, „ist ein sehr kluger Mann gewesen, aber von Holz hat er keine Ahnung gehabt, denn sonst hätte er nie dichten können.“ Nehmet Holz vom Fichtenstamme, denn das ist ja das schlechteste Holz, was es gibt. Auch als Brennholz sind für einen Dichter die edelsten Hölzer gerade gut genug.

## Sohn und Enkel

Der Oberförster Schiller, der in württembergischen Diensten stand, hielt sich nach seinem eigenen Geständnis am liebsten dort auf, „wo es nicht zu weit zu einem guten Schoppen“ war. Diese Vorliebe gab Veranlassung zu einem heiteren Erlebnis, das der Oberförster gern selbst in folgender Weise erzählte: „Als mein Junge nach ein Bub war, tat ich ihn zu einem Präzeptor in Kok, Jucht und Schule. Der hielt alle Semester Examen mit seinen Jöglingen und lud dazu öffentlich ein, insbesondere deren Eltern. Einmal, denk ich, muß du auch hingehen, und grad als ich ins Schulzimmer trete, überhört der Präzeptor die Buben lateinische Botabeln. Mich sehend, meint er natürlich meinem Fritz besondere Aufmerksamkeit schenken zu müssen. Er fragt zwei, drei, der Bub weiß sie, und man sah's dem Kerl deutlich an, wie herzlich froh er war. Aber da fragt der Schulmeister wieder: „Silva (der Wald) und der Bub weiß es nicht, schaut verdrießlich vor sich nieder. „Ja, Silva“, wiederholte der Präzeptor, „Silva, Schiller? Du weißt's sicher, denn dein Vater geht oft dorthin.“ Und auf fährt der Bub wie der Blitz. Das hat ihn auf die rechte Spur gebracht. Und, Freude auf dem Gesicht, antwortet er klugs und laut: „Silva, das Wirtshaus!“

## Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

**Tüppin, Toßun, Gumüß, Tolortu**  
werden schmackhafter und bekömmlicher durch einige Tropfen  
**MAGGI'S Würze**



Rechamel-Kartoffeln für 4 Personen

3 Pfd. Kartoffeln, 2 Eßlöffel Fett, 1/8 Pfund durch-

maschinen Speck, 2 Eßlöffel Mehl, 2 Zwiebeln, 1/2 Liter Milch, Salz nach Geschmack, 1 Teelöffel Maggi's Würze.

Die Kartoffeln in der Schale tochen. Aus Fett, Mehl, Speck, und Zwiebelwürfeln eine helle Einbrenne bereiten, mit Milch auffüllen, gut durchkochen und mit Salz und Maggi's Würze abschmecken. Die geschälten und in Scheiben geschnittenen Kartoffeln dazuschütten, gut durchrühren und eine Weile an heißer Stelle stehen lassen.





Ein Mittel gegen die Bluterkrankheit

wurde von dem Wiener Arzt Dr. Alfons Sole gefunden. Nach langen Untersuchungen konnte er feststellen, daß das Aufbringen von Muttermilch auf die blutende Wunde eines Bluters ein unfehlbares Mittel ist, das fließende Blut zum Gerinnen zu bringen.

**Ehrung Hans Thomas**

hd. Karlsruhe, 7. Nov. Der Oberbürgermeister hat am heutigen 10jährigen Todestag Hans Thomas das Grab des großen Meisters auf dem hiesigen Hauptfriedhof mit einem Lorbeerzweig in den Stadtfarben schmücken lassen.

**Pflege der deutsch-nordischen Beziehungen**

hd. Mit dem Sitz in Lübeck ist die Nordische Gesellschaft zur Pflege der deutsch-nordischen Beziehungen ins Leben gerufen worden. Außer dem Reichs-Kontor der N.G. ist die Gründung von 20 weiteren Kontoren für die wichtigsten Plätze Deutschlands bereits erfolgt oder in Aussicht genommen. Leiter derselben sind jeweils die Reichsstatthalter bezw. Gauleiter oder Ministerpräsidenten. Die N.G. ist eine rein deutsche Gesellschaft. Das Schwerkraft ihrer Arbeit liegt in Deutschland. Sie will mit dazu beitragen, daß das deutsche Volk sich wieder derjenigen Ursprünge seiner gesamten Entwicklung bewußt wird, die es mit den nordischen Völkern gemein hat. Durch geeignete Veranstaltungen soll die Bevölkerung mit dem Gedanken des Nordens vertraut gemacht werden, sei es durch Vorträge, Rundfunkdarbietungen, Theateraufführungen, Ausstellungen, Filmvorführungen, Preisveröffentlichungen oder sei es durch Fühlungnahme mit wirtschaftlich und vertehrmäßig interessierten Kreisen. Die N.G. gibt laufend als eigenes Organ eine Zeitschrift „Der nordische Aufseher“ heraus; sie vertritt sowohl auf dem Gebiete des Volkstums und der Kultur als auch auf dem der Wirtschaft den Grundgedanken des gleichberechtigten Austausches.

**Neue Musik für den „Sommernachtstraum“**

hd. Freiburg i. Br. Der Freiburger Komponist Julius Weismann hat von der N.S.Kulturgemeinde den Auftrag erhalten, zu Shalepeares „Sommernachtstraum“ eine neue Musik zu komponieren.

**Mitnahme von Schneeschuhen in die Personenwagenabteile**

hd. Karlsruhe, 7. Nov. Reichsbahnamtlich wird mitgeteilt: Für den bevorstehenden Winterverkehr wird über das Mitnehmen von Schneeschuhen in die Personenwagen-Abteile folgendes angeordnet: 1. Das Mitnehmen der Schneeschuhe im Schlaf- u. Liegengänge ist allgemein ausgeschlossen. 2. Zur Verbesserung der Unterbringung von Schneeschuhen werden in den Seitengängen der D-Zugwagen und in Vorräumen der neuen Sitzzugwagen, die für den Winterportverkehr hauptsächlich in Frage kommen, besondere Einrichtungen eingebaut werden. Bis dahin (näherer Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben) ist zunächst das Mitnehmen von Schneeschuhen in Abteile 1. und 2. Klasse der D- und Sitzzüge nicht gestattet. 3. Zugelassen ist das Mitnehmen von Schneeschuhen nur in die Abteile 2. Klasse der Personenzüge und entsprechend den zur Zeit geltenden Tarifbestimmungen in die 3. Wagenklasse aller Züge.

**Baden**

Bfrozheim, 7. Nov. (Zur Warnung!) Wie der Polizeibericht meldet, wurden bei einem Wirt 400 Liter Wein beschlagnahmt. Es handelt sich um Verschnitt mit Hybridenwein.

Bfrozheim, 7. Nov. (Arbeitsbeschaffung.) Für den Winter sind im Rahmen der Arbeitsbeschaffung wiederum eine Reihe öffentlicher Bauten in Bfrozheim geplant. Den Hauptanteil nehmen daran die Neubauten am städt. Krankenhaus ein; die chirurgische Klinik mit der Röntgenabteilung und weitere Ergänzungsbauten. Ein neues Küchengebäude ist bereits in Angriff genommen worden. Insgesamt sind 55 400 Tagewerke für die Neubauten in Rechnung gestellt.

Mannheim, 7. Nov. (Ueberfahren.) Während der Fahrt durch die Stadt stürzte in vergangener Nacht ein Fuhrmann von seinem mit Brettern beladenen Pferdefuhrwerk und wurde von dieser überfahren. Er erlitt eine erhebliche Brustquetschung.

Schwetzingen, 7. Nov. (Unterstützungsbetrüger.) Ein aus Deutschland ausgewiesener Mann, der angeblich wegen seiner Mitgliedschaft bei der NSDAP aus Rumänien ausgewiesen worden zu sein, und sich auf diese Art Unterstützungen erschwindelte, wurde in Hohenheim festgenommen. Man hatte dem Betrüger Jahrgeld nach Karlsruhe gegeben, das er in einer Wirtshaus verbrachte.

Efringen, 7. Nov. (Rebblaus.) Hier wurde vor kurzem ein größerer Rebblausherd entbeut, der etwa 1500 bis 2000 Rebstöße umfaßt. Das Gelände, das als verleucht angeprochen werden muß, enthält etwa 10 bis 12 000 Rebstöße. Die notwendigen Maßnahmen, um ein Weiterdringen dieser Rebkrankheit zu verhindern, sind zusammen mit dem Weinbauinstitut ergriffen worden.

Teisingen, 7. Nov. (Tödlischer Unfall.) Der im 85. Lebensjahr stehende Wilhelm Menton wurde auf der Ortsstraße von einem führerlos daherrausenden Pferd umgerannt. Ein beladener Rübenvagen ging über den alten Mann hinweg. Mit schweren Verletzungen wurde Menton ins Emmendinger Krankenhaus verbracht, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb.

Zunsweier b. Offenburg, 7. Nov. (80-jähriger Priester.) In bewundernswerter Rüstigkeit feierte Pfarrer Johann Adam Stier seinen 80. Geburtstag. Aus Rauenberg

bet Wiesloch gebürtig, wurde der Jubilar am 13. Juli 1886 durch den damaligen Weihbischof Lothar Kübel zum Priester geweiht. Seit 1900 waltet er in unserer Gemeinde segensreich seines Amtes.

Freiburg, 7. Nov. (Caritas-Feiertag.) Das Erzbischöfliche Ordinariat gibt folgendes bekannt: Auf Grund des Reichsgegesetzes über die Feiertage vom 27. Februar 1934 ist jeweils der Mittwoch vor dem letzten Sonntag nach Pfingsten, — in diesem Jahr der 21. November — gesetzlicher Feiertag. In Würdigung des vorausgehenden Festes der Hl. Elisabeth, der Patronin aller Werke der Caritas, erklären wir diesen Tag zum Caritas-Feiertag der Erzdiözese. Wir ordnen an, daß in allen Pfarr- und Kuratienkirchen am 21. November Gottesdienste in ähnlicher Ordnung wie an Sonntagen stattfinden und daß in der Predigt während des Hochamtes oder bei besonderer Veranstaltung der deutschen Hl. Elisabeth und der Aufgaben der Caritas gedacht wird.

Bonfeld b. Sinsheim, 7. Nov. (Ungefahren.) Von einem Auto angefahren wurde in Redargartach der 48 Jahre alte Arbeiter Saloman von hier, der mit seinem Fahrrad in eine Seitenstraße einbiegen wollte. Der Verunglückte trug neben einem Bruch des linken Oberarmes schwere innere Verletzungen davon.

Rehl, 7. Nov. (Motorradunglück.) Auf der Heimfahrt von Offenburg konnte der 19 Jahre alte Gipsler Emil Baumert von Rehl infolge allzugroßer Fahrgeschwindigkeit die Lenksturbe in Höhe der Helmholzkirche in Offenburg nicht nehmen und fuhr mit seinem Motorrad zwischen die Gabeln einer Telegraphenstange. Mit dem Kopf schlug er dabei gegen die Stange und zog sich dabei einen schweren Schädelbruch zu.

Müden, 7. Nov. (Tödl. Unfall.) Dienstagabend ereilte den von einer Beerdigung von Kappelrodt zurückkehrenden Verwaltungsinpektor Ernst Lamm von Karlsruhe auf dem Bahnsteig der Aherntalbahn ein Herzschlag, der seinem Leben ein sofortiges Ende machte.

Sasbachwalden b. Müden, 7. Nov. (Unfall.) Dienstag verunglückte der Waldarbeiter Bernhard Bruder unweit vom Breitenbrunnen beim Holzjällen. Der Ast eines gefällten Baumes trat Bruder an Kopf und Schulter, sodaß er mit einem Schädelbruch bewußtlos liegen blieb.

Ludwigshafen, 7. Nov. (Stadtbild.) Am 8. November sind es 75 Jahre, daß Ludwigshafen zur Stadt erhoben wurde. Es ist aus der Rheinmündung hervorgegangen, die früher ein Festungsvorwerk von Mannheim war und 1820 in den Besitz des Handelskaufmanns Scharpf überging. Im Jahre 1843 wurde der Platz von der bayerischen Regierung angekauft und erhielt den Namen Ludwigshafen. Zehn Jahre später wurde Ludwigshafen selbständige Gemeinde und erhielt 1859 Stadtrecht.

Riegel a. Kaiserstuhl, 7. Nov. (Langfinger.) Einem Kaufmann von hier wurde, während er sein Auto in der Garage unterbrachte, eine Mappe mit 2100 RM. Inhalt gestohlen. Zwei Tage später fiel die Freigebigkeit eines hiesigen Einwohnens auf, der in einer Riegelener Wirtschaft einer Anzahl Gäste die Zeche bezahlte. Der Verdacht des Diebstahls richtete sich auf ihn. Nach seiner Teilnahme gestand er, die Mappe gestohlen zu haben.

Worms, 7. Nov. (Selbstmord.) Auf offener Straße hat sich ein 16-jähriger Bürsche einen Schuß in den Kopf beibracht. Ins Krankenhaus verbracht, ist der junge Mensch gestorben. Ueber den Beweggrund seiner Tat ist nichts bekannt.

**Aus dem Gerichtssaal**

Fünf Jahre Zuchthaus wegen Abtreibung  
Karlsruhe, 7. Nov. Wegen gewerbsmäßiger Abtreibung stand am Dienstag vor dem Karlsruher Schwurgericht der 62-jährige Robert Heinrich Böhm aus Forzheim. Der Angeklagte ist wegen Eigentumsverbrechens bereits mit 15 Jahren Gefängnis- und Zuchthausstrafen vorbestraft. Das Schwurgericht erkannte gegen den Angeklagten, der als gemeingefährlicher, unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen ist, auf eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren sowie zehn Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung gegen ihn verhängt.

Schweidnig, 7. Nov. Das Schweidniger Schwurgericht verurteilte am Mittwoch den früheren kommunalistischen Landtagsabgeordneten Schulz aus Waldenburg-Dittersbach wegen Ermordung seines Sohnes Horst wiederum zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Eine entmenschte Mutter  
Hamburg, 7. Nov. Wobin blinde Rachsucht führen kann, zeigt der furchtbare Fall der Frau Olga Raden, die sich jetzt vor dem Schwurgericht wegen Mordversuchs zu verantworten hatte. Wenn sie es darauf abgesehen hätte, ihrem Schwiegersohn einen Streich zu spielen, hätte man diese Zielsetzung zur Not noch oerziehen können, so aber mußte ihr eigener Sohn, der im Krankenhaus lag, ihren verbrecherischen Plänen zum Opfer dienen. Sie brachte ihm vergifteten Kuchen mit, durch dessen Genuß der bedauernswerte Sohn erblindete. Die entmenschte Mutter hatte aber die Tat so angelegt, daß der Verdacht auf den Schwiegersohn fallen sollte. Dennoch kam die Wahrheit zutage. Frau Raden wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Hamburg, 7. Nov. Wobin blinde Rachsucht führen kann, zeigt der furchtbare Fall der Frau Olga Raden, die sich jetzt vor dem Schwurgericht wegen Mordversuchs zu verantworten hatte. Wenn sie es darauf abgesehen hätte, ihrem Schwiegersohn einen Streich zu spielen, hätte man diese Zielsetzung zur Not noch oerziehen können, so aber mußte ihr eigener Sohn, der im Krankenhaus lag, ihren verbrecherischen Plänen zum Opfer dienen. Sie brachte ihm vergifteten Kuchen mit, durch dessen Genuß der bedauernswerte Sohn erblindete. Die entmenschte Mutter hatte aber die Tat so angelegt, daß der Verdacht auf den Schwiegersohn fallen sollte. Dennoch kam die Wahrheit zutage. Frau Raden wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.



Zwei- und Fünfmärkstücke als Schiller-Gedenkmünzen  
Das württembergische Münzamt hat anlässlich des bevorstehenden 175. Geburtstages Friedrich von Schillers neue Zwei- und Fünfmärkstücke mit dem Kopf des Dichters prägen lassen

**Zeit Cure Heimatzeitung  
das „Durlacher Tageblatt“**

Verhalte Dich im Verkehr stets so, daß Du keinen anderen schädigt oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt. Dann erfüllst Du die allerbeste Grundregel des nationalsozialistischen Verkehrsrechts!

**Aus Stadt und Land**

Durlach, 8. Nov. Heute feiert Herr Gustav Walter, Auerstraße 29, seinen 65. Geburtstag. Auch wir entbieten dem alten, treuen Abonnenten unsere herzlichsten Glückwünsche.

**Anträge auf Verleihung des Kriegsehrentreuzes**

Anträge auf Verleihung des Kriegsehrentreuzes (für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern) können von Antragberechtigten, die in Durlach wohnhaft sind, jeweils Samstag in der Zeit von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr bei der Polizeiwache in Durlach, Herrenstraße 11, gestellt werden. Das ausgefüllte Antragsformular nebst Militärpaß oder sonstige Nachweise sind mitzubringen.

**Aus der Stadtratsitzung**

Die Kohlenlieferung für das städt. Gaswerk wird vergeben. — Ein Teil der Stadtsjagd Durlach wird in den nächsten Wochen öffentlich verpachtet. — Das Weidenergebnis der Weidenanlage im Elmorgenbruch wird verkauft. — Die Vergebung der Holzhauelei wird genehmigt. — Eine Beschwerde gegen eine ablehnende Entscheidung des Fürsorgeausschusses wird als unbegründet zurückgewiesen. — Die Hofst. Weibel- und Walter-Köhler-Strasse sollen in den nächsten Wochen hergestellt werden. — Verschiedene Grundstücksverkäufe werden vorgenommen. — Die Zahl der Erwerbslosen beträgt 1537.

**Manöverball des Sturmes 1/238.**

Am Samstagabend veranstaltete der Sturm 1/238 in der „Festhalle“ einen Manöverball. Die Durlacher Bevölkerung war in überaus großer Anzahl erschienen. Die Veranstalter hatten sich die größte Mühe gegeben und keine Arbeit gescheut, um den Abend reichhaltig zu gestalten. Die Veranstaltung nahm denn auch, getragen von echter Kameradschaft und wahrer Volksgemeinschaft, einen schönen, harmonischen Verlauf. Untere tüchtige Standartenkapelle unter der Leitung ihres bewährten Kapellmeisters Schumann eröffnete mit jähmigen, temperamentvoll gespielten Märschen. Gleich der richtige Kontakt gefunden. In buntem Wechsel zog dann ein reichhaltiges Programm vorüber. Wie bei allen Veranstaltungen von Format war ein Anlager zur Stelle: „F. I. a. h. i. e. r.“ Sein Auftakt war gerade nicht verheißungsvoll, aber langsam kam er doch in das richtige Fahrwasser. Er sagte nicht nur recht humorvoll die einzelnen Nummern an, sondern er bestärkte sich auch als Spätmacher mit gutem Erfolg. Seine dunklen Zauberkünste erregten großes Interesse. Wenn er auch manchen Fingerzeig zur Enthüllung seiner Geheimnisse den Anwesenden mit nach Hause gab, viele Dinge werden doch ein Rätsel bleiben. Es müßte denn sein, daß der August mit dem Beinamen der „Schöne“, der sich als Mitglied in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte, demnächst seinen Kameraden dies oder jenes Geheimnis lüftet. Im Entwerfen von Schattenbildern zeigte sich Herr Bloß als Meister. Auch seine Rolle in dem tollen Schwanz stand ihm tadellos. Als Tänzerin trat die jugendliche, einheimische Liesel Bauer, eine Schülerin der Tanzschule Mertens-Leger auf. Aus dem Polonaise nach Motiven von Chopin und den Walzerstücken sprach reißendes Können. Fräulein Liesel Bauer durfte für ihre ausgezeichneten Darbietungen viel Applaus hinnehmen. Eine weitere Glanznummer brachten die atrobatischen Vorführungen des bekannten Karlsruher Akrobaten Franz Volk, der mit seinen Partnern Hückler und Spinner in seinem hoch herbeizugendes bot. Sehr zur Unterhaltung trug der Schwanz bei, in dessen Mittelpunkt die Herren Norma und Floa standen. Kamerad Heini Liesel wußte seinem selbstverfaßten Prolog Inhalt und tiefes Gefühl im Vortrag zu verleihen. Ein flottes Begleiter am Klavier war Kamerad Willi Föhrer. Alles in allem: Die Veranstaltung hatte einen starken Erfolg zu verzeichnen.

**Durlacher Filmklub**

Mit dem N.S.-Film der Europa „Glück im Schloß“ nach dem weltberühmten Bühnenwerk „Der Vater“ dagegen sehr“ bringt das Markgrafen-Theater ab heute eines der erfolgreichsten Lustspiele der neuen deutschen Filmproduktion zur Aufführung. Besonders Interesse verdient der Film durch die Besetzung der komischen Hauptrolle mit Richard Romanowst, der bereits einmal in dem Film „Zwei in einem Auto“ einen großen Erfolg errungen hat und der zu den größten deutschen Komikern zu rechnen ist. Richard Romanowst gehört zu den wenigen Komikern, die mit feinen und vornehmen Mitteln die härtesten komischen Wirkungen zu erzielen verstehen. Neben ihm wirkt ein ausgezeichnetes Ensemble erster Darsteller mit: Luise Ulrich, Eric Ode, Cay Christie, Paul Belers, Eduard Wejener, Frank Nikisch, Friedrich Eitel.



Mit dem N.S.-Film der Europa „Glück im Schloß“ nach dem weltberühmten Bühnenwerk „Der Vater“ dagegen sehr“ bringt das Markgrafen-Theater ab heute eines der erfolgreichsten Lustspiele der neuen deutschen Filmproduktion zur Aufführung. Besonders Interesse verdient der Film durch die Besetzung der komischen Hauptrolle mit Richard Romanowst, der bereits einmal in dem Film „Zwei in einem Auto“ einen großen Erfolg errungen hat und der zu den größten deutschen Komikern zu rechnen ist. Richard Romanowst gehört zu den wenigen Komikern, die mit feinen und vornehmen Mitteln die härtesten komischen Wirkungen zu erzielen verstehen. Neben ihm wirkt ein ausgezeichnetes Ensemble erster Darsteller mit: Luise Ulrich, Eric Ode, Cay Christie, Paul Belers, Eduard Wejener, Frank Nikisch, Friedrich Eitel.

**Karlsruher Polizeibericht vom 8. November 1934.**

Verkehrsunfall: Am 7. November 1934 um 16.45 Uhr fuhr auf dem Scheibhardtterweg der Führer eines Lastkraftwagens infolge Steuerbruchs auf einen Baum auf. Der Wagenführer erlitt dabei eine Rippenquetschung und mußte in das Diakonissenhaus verbracht werden. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt.



Badisches Staatstheater.

Heute Donnerstag, 20 Uhr, wird F. A. Lipp's bayerische Moritat „Die Hingstorgel“ wiederholt. Am Freitag, den 9. November 1934, 20 Uhr, findet anlässlich des Gedenktages für die Gefallenen an der Feldherrnhalle eine Festvorstellung von Friedrich Forstners „Alle gegen Einen, Einer für Alle“ mit Steffen Dahlen als Raja und Karl Mathias als Bischof Trolle statt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Vorstellung in der Platzmiete B stattfindet.

Buntes Allerlei

Auch eine Beamtenpflicht: Gänseessen

Der Pflichtentwurf der staufischen Beamten ist jetzt um eine neue Aufgabe bereichert worden. Der Staat hat jetzt allen Beamten den Vorschlag gemacht, daß jeder Staatsbeamte je nach seinem Gehalt eine bestimmte Anzahl von Gänsen zu kaufen habe. Sitzen nämlich in diesem Jahre einen Ueberfluß an Gänsen, die nicht exportiert werden können. Um die Gänse für den Winter vor großen Verlusten zu bewahren, sollen nun die Beamten einspringen, und nach Besoldungsgruppen gestaffelt, Gänse zum Preise von 4 Lit (1.60 RM.) kaufen. Danach müßte ein Beamter der siebenten Gehaltsklasse sieben Gänse als Minimum abnehmen, und man hofft, auf diese Weise bis Anfang nächsten Jahres den Ueberfluß von ca. 100 000 Gänsen abzusetzen zu haben.

Die ältesten Steinzeitfunde Nordeuropas

In den Kreisen der in- und ausländischen Archäologen macht ein Fund bedeutendes Aufsehen, der in der Umgebung der Ortshausen Meienburg bei Hamburg gemacht werden konnte. Es handelt sich um einen altsteinzeitlichen Lagerplatz, dessen Alter auf 17 000 bis 20 000 Jahre geschätzt wird. Die bei der Freilegung des alten Lagerplatzes zutage geförderten Werkzeuge, die sämtlich aus der Epoche des Magdalenen stammen, sind die ältesten altsteinzeitlichen Funde, die bisher in norddeutschen Flachland vorgefunden sind. Sie werden von der Wissenschaft als der älteste Steinzeitfund Nordeuropas angesehen. Zunächst lenkte ein Fund von ca. 700 Werkzeugen aus Stein die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich. Durch die Ausgrabung eines dicht bei der Fundstelle gelegenen Lämpels durch den freiwilligen Arbeitsdienst sind weitere Schätze von überragender Bedeutung zutage gefördert worden, die ein lebendiges Bild der damaligen Tierwelt geben. Man fand u. a. über 100 Knochengeräte, von denen eine größere Zahl mit Feuersteinmessern bearbeitet war. Dazu kommen Knochenfunde vom Wildpferd, Ueberreste vom Wildschwan, vom Schneehuhn und Schneehuhn. Besondere Bedeutung kommt den aus Renntiergeweihen hergestellten Werkzeugen zu wie Pfeilspitzen, Dolchen u. a. Man bestat in den zutage geförderten Fundstücken die wertvollsten Dokumente der frühen Steinzeit.

Die Verlobungsfahrt nach Warburg

Jüngst ging durch die deutsche Presse die Mitteilung, daß die Stadt Warburg für alle Teilnehmer, die sich auf der Weihnachtsfahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nach Warburg vorzeitig verlobten, als Hochzeitsgeschenk ein achtstägiger freier Aufenthalt in der schönen Stadt an der Lahn gewährt würde. Die Nachricht, die offenbar von einem Witzbold stammt, hatte offiziellen Anstrich, und tam so tatsächlich in die Presse. Nunmehr hat die Stadt Warburg, die durch zahlreiche Anfragen u. m. erit davon Kenntnis erhielt und gleichzeitig sah, welche großartige Verkehrserwerbungs diese Stiftung bedeuten würde, nach einer Berechnung mit dem Oberbürgermeister und den Gaitstättenbestizern beschlossen, die Anklündigung des Witzboldes tatsächlich durchzuführen. Damit hat der Anreger der ganzen Angelegenheit einen Erfolg erzielt, den er sich sicher nicht hat träumen lassen. Und unser Ruf lautet weiter: „Junggeheilen vor!“

Später Kinderlegen

Genau am Tage ihrer silbernen Hochzeit schenkte jetzt in Florenz eine Frau Drilllingen das Leben. Dieser Fall ist umso erstaunlicher, als das glückliche Elternpaar während seiner 25jährigen Ehe nur mit einem einzigen Kinde, einem Bubem, beschenkt worden war. Die zur Silberhochzeit geladenen Gäste waren nicht wenig erstaunt, als sie von dem glücklichen Vater, einem italienischen Arbeiter, die freudige Nachricht erfuhren. Die Mutter ist heute 42 Jahre alt, die Drilllinge befinden sich äußerst wohl. Ein später, aber umlo reichlicher Kinderlegen Gottesgericht im Bayerischen Wald

Als vor wenigen Tagen anlässlich eines ziemlich belanglosen Seminars über dem Bayerischen Wald in der kleinen Ortschaft Jurtz am Walde nahe der tschechischen Grenze das Anwesen eines gewissen Karl Fischer durch einen jändenden Blitzschlag völlig niederbrannte, ging durch die ganze Gegend die Kunde, daß hier der Himmel ein Gottesgericht gehalten habe. Der 53 Jahre alte hochbetagte Fischer hand seit längerer Zeit im Verdacht, sich des Pferdeschmuggels schuldig gemacht zu haben. Man beobachtete Fischer schon, und als die Behörden wieder einmal den merkwürdig rasch wechselnden Bestand seines Pferdebestandes festgestellt hatten, wollte der Zufall, daß sich Fischer selbst verriet. Die Polizei erschien nun auf seinem Hof, um hier nähere Untersuchungen vorzunehmen, wobei Fischer jede Schuld hartnäckig leugnete, den Himmel zum Zeugen für seine Unschuld anrief und den Beamten mit frommem Augenaufschlag zum Himmel erklärte: „Wann i jetzt net d' Wahrheit g'lagt hab, nacha soll glei der Blitz einschlag'n und mei Häuß abbrennen!“ Trotz dieser Verhöhnung hielt die Polizei Fischer des Pferdeschmuggels für überführt und nahm ihn in Haft. Noch während der Schmutzgerichte im Amtsgerichtsgefängnis von Jurtz sah, ereignete sich der wunderbare Fall, daß der Himmel zum Zeugen für die treche Lüge des Schmugglers wurde. Sein Hof wurde durch das Feuer, das der jändende Blitz entzündete, reitlos vernichtet. Die gesamte Ernte verbrannte neben drei Schweinen, 40 Hühnern, Maschinen und Gerätschaften. Das Gericht hat inzwischen Karl Fischer des Schmuggels überführt und ihn zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt.



Die Goethe-Medaille für Professor Hellmann.

Professor Dr. Gustav Hellmann, dem in Anerkennung seiner Verdienste um das Preussische Meteorologische Institut in Berlin und die klimatologische Forschung im Deutschen Reich die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen wurde.

Daga

Skizze von Kurt Cross

In seiner Jugend schloß Michael in bunten, schillernden Herbsttagen mit federndem Bogen und flirrenden Pfeilen nach den großen Schwänen, die nordwärts über Gotenhof zogen. Michael ritt in unbändiger Lebensfreude über felsige Hügel, ritt Tage und Nächte, als wollte er die sinkende und aufstehende Sonne einia.

Nach solchen Ritten lehrte er mit zerzausten Haaren, gebräuntem Gesicht und straffen Sehnen zurück.

Der Vertwegene wußte nicht, daß im Gotenhof Menichen wohnten, die ihn liebten. Liebe schien ihm ein Wort, das hahelade Jungfrauen und blasse Kandidaten mit schwachen Seutzern vor sich hinflüsteren.

Zit Unbehagen oder leise Scham vor solch weichem Weilen fühlte er, wenn nach kümmlichen Ritten seine Mutter die warmen, weichen Hände auf sein zerzaustes Haar legte und ihn aus guten Augen ansah. Einmal fragte ihn jemand ob er keine Liebe kenne. Michael jann ein wenig nach und meinte dann, stolzes Lachen um seinen schönen Mund: „Ich glaube, Liebe kenne ich nicht, nur Freude. Ich habe Freude an wilden Ritten durch sturmzerpeitichte Nöchte, am Gebrüll stöhender Herden, am Flügelschlag der großen Zugvögel, wohl an allem, was nicht Menschenwert ist.“

Alljährlich besuchte eine Studentin den Gotenhof, aber sie blieb nie lange in der Einjamter; die taugend Lichte, das Branden und Wogen der großen Stadt jesselten sie mehr als die Stille des Gutes.

Wenn dieses Mädchen — es hieß Daga, hatte einen roten lebensdürftigen Mund, dunkles Haar und weiche, schimmernde Haut — auf dem Gute weilte, dehnte Michael seine Ritte länger als gewöhnlich aus. Er liebte es nicht, sich mit kagenhaft lauern den Frauen zu unterhalten, wie er dem Verwalter einmal sagte.

Auch in Michaels achtzehntem Jahr traf das Mädchen wieder ein. Der Sohn des Gutsherrn rih erstauut die Augen auf. Daga war in einem Jahr eine Dame geworden; sie trug neueste Kostüme, führte drei große Federstöcher mit sich und auf ihrem linken Arm hatte sie einen sehr hellen Seidenspinner.

Einige Stunden nach Dagas Ankunft jattelte Michael das Pferd, brummte ein paar mürrische Abschiedsworte und ritt auf Wangsgö zu. Nie war der Glanz reifer Früchte soartig gewesen, noch nie waren wehende Blätter und sterbende Blüten mit solch schwerem Duit gesättigt wie an dielem herbstlichen Spätnachmittag. Ein Gefühl, das schwer machte und an Dinge denken ließ, die sonst fern lagen, überlam den Reiter.

Dem Pferd lief der Schweiß über die warmen Flanken, als Wangsgö in Sicht kam. Michael sprengte durch die Stadt und fühlte erst leichte Beirerung, als die Pferdehufe auf dem Fels der Vulkanhügel klapperten.

Kurz nach Mitternacht kam der Reiter wieder. In einem Zimmer brannte noch Licht. Michael stieg vom Pferde und blickte auf das erleuchtete Fenster. Ein Schatten stitt vorüber. Michael preßte das Gesicht gegen den warmen Hals des Pferdes... Eine halbe Stunde später sah er Daga gegenüber. Die anderen im Hause schliefen.

Michael redete von den Jagdregeln, die bald wieder über Gotenhof streichen würden. Daga, mit leicht geöffneten Lippen, sah dem Erzähler unablässig in die braunen Augen.

„Ich wußte nie, daß Du so gut erzählen konntest“, jagte sie und legte ihre weiche Hand auf den Tisch. Gleichsam spielend umfaßte Michael die warme Frauenhand; ein nie getanntes Gefühl überlam ihn in diesem Augenblick.

„Ich liebe Dich, Daga“, sagte Michael einfach und setzte sich neben das Mädchen. Dann küßte er ihren roten Mund und die Studentin rief lachend: „Wie unbeholfen Du küßt!“

Michael erschrak und fragte: „Läßt Du Dich denn sonst anders küßen, küßt Dich überhaupt ein anderer?“

„Du Lieber, Dummer!“ lachte die Studentin und nahm den zerzausten Jungentopf in ihre weichen Hände. — Nach achtstägigem Aufenthalt reiste Daga ab. Michael war frühmorgens ausgeritten. Die Eltern wunderten sich, daß er dem Mädchen nicht einmal den Abschiedsgruß geboten hatte.

In scharfem Tempo ritt Michael auf Wangsgö zu. Vor dem Bahnhof hand er den Fuchs an einen Brunnenpfaß und wartete auf den Zug aus der Richtung Gotenhof.

Schon von weitem erkannte Michael Daga, die ihm entgegenwinkte. Michael fühlte kein Herz, ihneller schlagen. Während der Zug heranbraute, dachte er noch einmal an die wilden Ritte über die steinigten Hügel, an die Schwäne, die in diesen Tagen nordwärts zogen, an den Fuchs, seine Jagdwerkzeuge und an alle Dinge, die er in den einsamen Jahren liebgewonnen hatte.

Als er Dagas Hand fühlte, vergaß er das Gewelene; er stieg in den Zug, der die beiden jungen Menichen in die große Stadt brachte.

Der Fuchs wartete wohl eine Stunde vor dem Brunnen, dann rih er sich los und iradte den Weg nach Gotenhof zurück.

Als das Pferd zur späten Abendstunde durch das Tor lief, wartete im Hof Michaels Mutter. Der Fuchs blickte vor der Wartenden stehen und beschnupperte zutraulich die Schultern der Herrin.

Da nahmen die jetzt leicht zitternden und zerarbeiteten Hände den Kopf des Fuchses und fuhren über das flatternde Haar der braunen Mähne, genau wie diese Hände nach wilden Ritten in das zerzauste Haar Michaels griffen.

Die stille Frau lächelte mühsam und nannte mit von Sorgen erdrückter Stimme ganz leise den Namen des geliebten Pferdes.

Tränen am Geburtstag

Von Felix Rohmer

„Da hätte ich beinahe“, erinnerte Peter sich lächelnd — gerade als Sibylle zum zweitenmal die auf dem Frühstücks-tisch ausgebauten Geschenke bewundern wollte —, „ja do hätte ich beinahe vergessen, daß ich ja auch noch ein Geburtstagsgeschenk für dich habe. Das schönste vielleicht wenn du Glück hast. Und warum solltest du eigentlich kein Glück haben?“

Und er entnahm seiner Brieftasche ein bunt bedrucktes Blättchen, das auf den ersten Blick ausah wie eine Banknote.

„Was ist denn das?“ freute sich Sibylle. „Ein Los“ sagte Peter bedeutungsloos. „Ein Los zur Kennlotterie. Die Ziehung ist am ersten Oktober, und wenn du, wie jagt, Glück hast...“

„Wenn ich Glück habe?“ wollte Sibylle wissen. „Dann hast du am zweiten ein paar tausend Mark.“

„Wieviel tausend Mark?“ Sibylle war für genaue Angaben, das liehte ihr im Blut, sie hatte immer rechnen müssen. Jetzt, als Frau, noch mehr beinahe als früher. Denn Peters Gehalt — ach, es war nicht von einer Höhe, über die zu reden sich verlohnte.

„Wieviel?“ überlegte Peter und lehnte sich behaglich in seinem Stuhl zurück. Er hatte sich zwei Stunden Urlaub erbeten, zu Ehren dieses Tages. „Weißt du, genau wird sich das nicht angeben lassen. Es ist nämlich keine Geldlotterie, sondern eine Auspielung von Waren. Und der erste Preis, der Hauptgewinn also, das ist ein Auto. Ein vornehmes, kostbares Auto — weiß der Himmel, was für eine Marke. Ich verstehe mich ja nicht darauf. Jedenfalls eine teure Sache, der Wert des Wagens ist mit jechstausend Mark angegeben. Freilich: wenn man es verkauft, bekommt man nie den vollen Preis, obgleich es fabriken ist.“

„Verkauft?“ Sibylle zog die Augenbrauen hoch. „Aber wer spricht denn von verkaufen, Vediter. Weißt du, wenn unjereins mal das Glück in den Schoß fallen sollte, Besitz eines richtigen, vornehmen Autos zu werden...“

„So hilst dir das gar nichts“, unterbrach Peter seine Frau. „Was willst du mit dem Auto anfangen — möchtest du mir das sagen, Dummdchen?“

Er wart sich ordentlich in die Brust, so überlegen kam er sich vor. Wirklich, Sibylle war doch iont ein vernünftiges, verständiges Ding — wie mochte sie nur auf so einen töricht-en Einfall kommen?

„Was ich damit anfangen will?“ erwiderte Sibylle und blickte verträumt mit ihren großen blauen Augen in eine märchenhafte Ferne. „Ich will fahren, natürlich, wozu iont hat man denn ein Auto. Ich will in der Stadt ipazieren-jahren und mich beneiden lassen von allen Frauen, die mich sehen. Und wenn ich dieses Spiels müde bin, dann will ich reisen, im eigenen Wagen durch das ganze, schöne Deutschland und noch weiter, immer noch weiter...“

„Du bist verrückt“, erregte sich Peter, der diesem phantastischen Fluge von Sibylles Gedanken nicht zu folgen vermochte. „Gar nichts kannst du anfangen mit dem Auto. Um selbst zu fahren, müßtest du einen Führerschein haben, du müßtest, um ihn zu erhalten, dich vorher ausbilden lassen. Das ist nicht billig! Und damit ist auch noch nichts getan. Man müßte eine Garage mieten. Dann kommen die laufenden Unterhaltungskosten, Benzin und Öl und Abnutzung und keine Reparaturen, Versicherung und so... Wie sollte ich das wohl aus meinem kümmerlichen Gehalt bestreiten?“

„Ach was“, entgegnete Sibylle. „Dann nimmt man eben eine Hypothek auf's Auto auf. Wenn es beinahe so teuer ist wie ein Haus, wird man es wohl auch wie ein Haus beleihen können.“

„Du wirst den Wagen nicht beleihen und wirst nicht damit ipazieren-jahren“, erbot sich Peter. „Sondern du wirst ihn verkaufen, und mit dem Geld kannst du dann ja machen, was du lustig findest. Ist ja dein Geld. Ich habe dir das Los ja geschenkt. Meinetwegen kauf dir nen Pelz oder Kleider oder den Teppich, den du dir schon so lange wünschst, und die Frisier-toilette und sonst was, wenn du's schon nicht fertig bekommst, es für schlimme Tage auf die hohe Kante zu legen. Jedenfalls: ionn Anstann, der uns mit Sicherheit an den Bettelstab bringen würde, den dulde ich nicht. Wiederlehen!“

Und er sprang auf, ließ die Tasse Kaffee halb ausgebräuelen stehen und stürmte wütend hinaus, ohne den üblichen Abschiedsgruß.

Erst draußen beruhigte er sich. „Eigentlich blöd“, dachte er, „sich so um des Kaisers Bart zu janten. Das Los wird ja doch nur ne Kiste sein.“

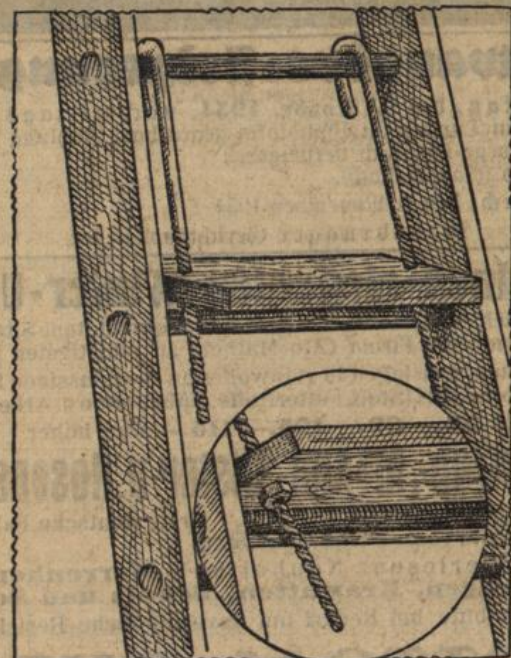
Zu Hause sah Sibylle, heulste vor sich hin und ihre Tränen tropften auf das bunte festliche Papier.

„So ein dummes Los“, schluchzte sie, „den ganzen Geburtstag hat es mir verdorben.“ Und zerriff es sorgfältig in kleine Stücke.

Der Kennverein machte mit seiner diesjährigen Lotterie em gutes Geschäft. Denn gerade der erste, der kostbarste Gewinn, eine herrliche Luxuslimousine, wurde nicht abgeholt, obwohl die in Frage kommende Losnummer erst wenige Tage vor der Ziehung verkauft worden war.

Leiter mit bequemer Sitzgelegenheit

Wer bei seiner Gartenarbeit häufig eine Leiter benutzen muß, wird schon bemerkt haben, daß längeres Stehen auf den schmalen Sprossen die Beine sehr ermüdet. Besonders ipüren dies weibliche Personen, deren Schuhwerk in der Regel nur mit dünnen Sohlen belegt ist. Das in unserer Abbildung gezeigte Leiter r i t t b r e t t schafft hier Abhilfe und bietet auch bei längerer Arbeit einen bequemen



Stand. Es ist für jede Leiter passend, von jedermann leicht anzufertigen. Die Breite des Brettes soll ungefähr der Länge des Fußes entsprechen. Dann ist ein Ueberflapper so gut wie ausgeschlossen. Versteht man noch die beider eihernen Tragstangen mit einem Gewinde und stüßt das auf der Sprosse liegende Trittbrett durch eine Schraubenmutter oder besser Flügelgeschraube, so ist ein jwerges Stand durchaus gewährleistet.

Gottesdienstanzeiger

Evangelischer Gottesdienst.

Stadtkirche.

Heute abend 8 Uhr: Wochengottesdienst.

Pic. Lehmann.

Lutherkirche.

Heute abend 8 Uhr: Wochengottesdienst.

Reumann.



### Altpreußische Anekdoten

Das geistliche Schneiderlein

Im Jahre 1646 hatte der Große Kurfürst seinen Hofprediger Stoich mit einer Kandidation betraut, bei welcher er durch das ganze Land reisen mußte, um Nachrichten über den Zustand der Kirchen einzuziehen. Hierbei zeigte es sich, daß zu Ende des Dreißigjährigen Krieges viele Gemeinden gar keine Prediger besaßen und daß bei anderen irgend ein Handwerker das geistliche Amt übernommen hatte.

Hierüber war Stoich entrüstet. Er ließ die unbefugten Prediger ohne weiteres ab, so auch einen Schneider, der in einem Dorfe sich bereits seit längerer Zeit als Geistlicher betätigt hatte.

Die Dorfgemeinde war jedoch mit dieser Abjehung keineswegs zufrieden, denn ihr Seelsorger hatte ihrem geistlichen Bedürfnis Genüge geleistet, und da sie keinen anderen Prediger besaß, so wünschte sie, daß der Prediger nach wie vor Trauungen, Taufen und andere Amtshandlungen vollziehe. Sie forderten ihn daher auf, den Anordnungen des Hofpredigers zu trotzen — und der Schneider fand sich hierzu gerne bereit.

Doch kaum hatte Stoich von der Widerlehnlichkeit des Schneiderpredigers gehört, so brachte er die Angelegenheit vor den Großen Kurfürsten und erklärte entrüstet, unmöglich dürfe der Schneider noch ferner Prediger sein, da dieser gar keine Kenntnis von geistlichen Handlungen haben könne. Friedrich Wilhelm ließ den Schneider holen und dieser widertritt dann die Auffassung des Herrn Hofpredigers und erbot sich, in Gegenwart Seiner Kurfürstlichen Gnaden seine Geschicklichkeit zu jeder geistlichen Handlung zu beweisen.

Der Schneider mag wohl ein drolliger Patron gewesen sein, der es verstand, den Kurfürsten in gute Laune zu versetzen, denn Friedrich Wilhelm ging auf seine Verteidigung ein und forderte ihn auf, zu zeigen, wie er die Heilige Taufe vollziehe. Das war gewiß ein schweres Stück Arbeit, aber es brachte den Meister von Nadel und Faden nicht in Verlegenheit, er forderte Wasser und ein Kind, denn ohne ein solches könne er nicht taufen.

Das Wasser wurde gebracht, das Kind aber war nicht zu haben und nun gab der Hofprediger sein Köpfelein, damit dieses die Stelle des Kindes vertreten. Sofort stellte sich der Schneider mit gewichtiger Miene dem Kurfürsten gegenüber, machte dem Hohen Herrn eine tiefe Verbeugung, goß eine Handvoll Wasser über das Köpfelein und sprach in salbungsvollem Tone:

„Auf Befehl meines gnädigen Kurfürsten und Herrn und weil es der Herr Stoichius so haben will, taufe ich dich, Köpfelein, daß du solist Köpfelein heißen und bleiben, so lange ein Stückchen an dir ist.“

Und zu jenem Hofprediger, der mit gemischten Gefühlen seine vollkommen durchnähte Kopfbedeckung wieder in Empfang nahm, meinte der herzlich lachende Kurfürst: „Nicht nur jortan den Kerl unvegieret, Stoichje, er ist geheimer als Ihr!“

Der königliche Geheime Kamin-Rath  
Im Jahre 1736 errichtete in Berlin ein gewisser Eard, der aus Bernburg gebürtig war und nach einem Gewächsmann aus jener Zeit, „dortem bei einem Wunderdoktor als Bidelhering gedient haben und von seinem Brotherrn das Branntweindrennen erlernt haben soll.“

Belegter Eard hat dem König um Audienz und bei Friedrich Wilhelm I. eine Erlaubnis zur Erparnis von Holz, die in der Verbesserung von Feuerstätten bestehen sollte, an. Der iparante Monarch war höchst erireut, ernannte den Eard sofort zum königlichen Dien-Doktor und Geheimen Kamin-Rat, nahm ihn in Dienst und schickte ihn nach Magdeburg, um die Erfindung bei den dortigen Brauereien in Anwendung zu bringen.

Der Umbau der Eifen bewährte sich aber nicht, indes kam Eard mit einem neuen Vorschlag, durch den der Ertrag der königlichen Brauereien bedeutend erhöht werden könnte. Dieses Projekt ging dahin, das Bier um ein Viertel schwächer als bisher einzubrauen und den Preis um ein Viertel zu erhöhen, sowie für jedes Dorf ein bestimmtes Quantum, das unbedingt abgenommen werden mußte, auszuweisen. Ein derartiges Verfahren nannte man damals „Plusmacher“.

Naturngemäß erhob sich ein Entrüstungssturm dagegen, jedoch der König bestimmte, die „Eardische Erfindung“ einzuführen. Als nun die Kammer untertänig ihre großen Bedenken äußerte, ging ihr folgende königliche Resolution zu:

„Die hochwohlthätige Kammer wird erucht, das Raijonniren einzustellen und den ehrlichen Eard ungehoren zu lassen oder Wr werden kommen und das Kammerpräsidium mit einem guten Prügel einmahl selbst übernehmen.“

Diesem Schreiben war eine königliche Handzeichnung hinzugefügt. Sie stellte einen Galgen mit einem Gehängten vor und hatte die Unterschrift: „Der Churmärktischen Kammer wohlbediente Belohnung.“

In welchem Grade der königliche Dien-Doktor und Geheime Kamin-Rat des Herrichers Gunst bejaß, zeigt, daß ihm der König im Jahre 1637 ein Palais bestimmte und der Akademie der Wissenschaften den Auftrag erteilte, eine Inschrift mit den Worten: „Dies ist die Belohnung für treue Dienste“ zu entwerfen. Aber die Worte sollten „zierlich gezeichnet sein nach den Regeln der Kunst“.

Entweder blieben nun die Vorschläge der Akademie aus oder sie hatten dem Monarchen nicht genügt, jedenfalls ließte Friedrich Wilhelm schließlich die Inschrift selbst ab und sie lautete nun:

„So wird Treue belohnt.“  
Als sie dann zu Beginn des Jahres 1739 am Eardischen Palais angebracht worden war, fand sich am folgenden Morgen bereits eine Verhöhnung in Gestalt eines Galgens — der aber logisch wieder entfernt wurde, vor.

Eard hat übrigens nie sein Palais bezogen, denn als er sich zu diesem Vorhaben anmaßte, starb sein hoher Gönner und dessen Thronfolger — Friedrich II. — schenkte das Gebäude sofort dem Geheimen Rat von Bode.

### Handel und Verkehr

Ämtliche Berliner Devisenkurse vom 7. November

Argentinien (1 Pap. Pulo)	0,641	0,645
Belgien (100 Belga)	54,17	58,29
England (1 Pfund)	12,45	12,48
Frankreich (100 Fr.)	15,38	16,42
Holland (100 Gulden)	165,25	168,60
Italien (100 Lire)	21,30	21,34
Norwegen (100 Kr.)	62,55	62,67
Schweden (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweiz (100 Fr.)	80,96	81,12
Ungarn (100 Kr.)	10,375	10,395
U. St. non America (1 Dollar)	2,490	2,491

Großhandelspreise für Oktober. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt Oktober auf 101,0 (1913 gleich 100); sie hat sich gegenüber dem Vormonat (100,4) um 0,6 v. H. erhöht. Von den Hauptgruppen ist — hauptsächlich unter laienbedingten Einflüssen — die Kennziffer für Agrarstoffe auf 100,9 (plus 1,1 v. H.) gestiegen. Daneben haben die Preise der industriellen Fertigerwaren, vor allem für Textilien, im Durchschnitt auf 117,9 (plus 1,2 v. H.) angezogen. Die Kennziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist dagegen auf 92,1 oder um 0,3 v. H. gesunken. Die Kennziffer für Kolonialwaren stellt sich auf 78,4 (plus 0,3 v. H.).

Berliner Börse vom 7. Nov. An der Berliner Börse zeigte sich die freundliche Tendenz von gestern fort. Es lag eine Reihe günstiger Abschlüsse und Geschäftsergebnisse vor. Am Rentenmarkt überwiegt ebenfalls eine festere Tendenz. Von Reichsanleihen zeigen Altbesitz ungefähr 0,75 Prozent an. Reichsdauerschuldensanleihen besonders für kurze Fälligkeiten gefragt. Der Geldmarkt ist weiterhin ziemlich leicht. Tagesgeld 3,87—4,12 Prozent. Am Devisenmarkt lag das Pfund weiter fest, der Dollar ungefähr depariert.

Karlsruher Fleischgroßmarkt vom 6. Nov. Preise: Ochsenfleisch 58—64, Kuhfleisch 40—48, Ferkelfleisch 58—64, Wulstfleisch 58 bis 62, Schweinefleisch 72—76, Kalbfleisch 58—64, Kalbsfleisch 58 bis 65, Hammelfleisch 70—75 Bsp. Tendenz: lebhaft.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 6. Nov. Auftrieb: 230 Rinder, 298 Kälber, 905 Schweine. Preise: Ochsen 24—34, Rülje 12—28, Rinder 26—38, Kälber 38—47, Schweine 50—53 RM.

Freiburger Schlachtviehmarkt vom 6. Nov. Auftrieb: 142 Rinder, 147 Kälber, 38 Schafe, 421 Schweine. Preise: Ochsen 24 bis 38, Bullen 22—37, Rülje 12—23, Rinder 30—40, Kälber 36—39, Schweine 48—50, Schafe 34—40 Bsp.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 6. Nov. Auftrieb: 126 Rinder, 170 Kälber, 395 Schweine. Preise: Ochsen 29—38, Bullen 30—35, Rülje 13—22, Rinder 28—38, Kälber 35—45, Schweine 50—53, Sauen 47—48 Bsp.

Schweinemarkt in Ettlingen vom 7. November 1934. Zugesehrt: 57 Ferkel und 65 Läufer. Verkauf: 45 Ferkel und 61 Läufer. Preis für Ferkel 19—24 „/ das Paar, für Läufer 34—32 „/ das Paar.

### Willst Du Erfolge haben im Geschäft,

so inseriere im „Durlacher Tageblatt“ dem zugkräftigsten Organ für die Durlacher Geschäftswelt.

### Das Wetter für Freitag

Die Wetterlage wird immer noch von Tiefdruck beeinflusst, so daß für Freitag zwar zeitweilig aufheiterndes, aber unbeständiges Wetter zu erwarten ist.

„Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!“

### Todes-Anzeige.

Unsere Freunde und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute abend nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

### Frau Marie Nater

geb. Ries  
im 47. Lebensjahr sanft entschlafen ist.  
LORRACH, den 6. November 1934.  
Teichstraße 4

### Die Kinder und Anverwandte.

Die Beerdigung findet in Lorrach statt.

### Zwangsvorsteigerung.

Freitag, den 9. Novbr. 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Durlach, im Pfandlokal gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Pferd (Happwallach).

Durlach, den 8. November 1934.

Moosbrugger Gerichtsvollzieher.

### Einen eleganten Winter-Over

nach Maß, mit tadellosem formvollendetem Sitz, liefert Ihnen die Firma Otto Matheis zu günstigsten Preisen. Hauptpreislagen in reinwollenen erstklassigen Stücken komplett (Stoff, Futterstoffe, Nähzutaten u. Arbeitslohn) RM. 88.— 98.— 105.— 115.— und höher

### Anzug-, Mantel-, Over- u. Hosenstoffe

in hundertfacher Auswahl. — Erste deutsche Fabrikate, feinste reinwollene Qualitäten. Auserlesene Neuheiten in Herrenhemden, Kragen, Krawatten, Sechals und Socken. Ich bitte bei Bedarf um unverbindliche Besichtigung

### OTTO MATHEIS

Durlach, Adolf Hitlerstrasse 65.

### Greibank.

Morgen früh 4, 8 Uhr und nachmittags ab 2 Uhr

Schöne

### Ruhfleisch

### Geschäftshaus

mit 2 ad-n. 2 große Fenster in der Adolf Hitlerstraße zu verkaufen. Angebote unter Nr. 684 an den Verleger

### 2 Zimmerwohnung

sofort zu vermieten. Näheres Kellerstraße 25, 1. Interieren bringt Erfolg!

### Badisches Staatstheater

Donnerstag, 8. November  
D 7 (Konnerstagniete)  
Th-Gem 1201 bis 1300

### Die Pfingstorgel

Bayerische Moritat von Hippel  
Regie: Baumbach. Dirigent: Fritz. Mitwirkende: Ermardt, Ervig, Frauendorfer, Genter, Gebelein, Kias, Jazler, Gemmecke, Herr, Dietl, Höder, Kienner, Kloebe, Kreuter, Kuhne, Mathias, Mehner, Müller, Brüter, Schneider, Schönthaler, v. d. Trend

Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr  
Preise C 0,80—4,50 „  
Nr. 9 11. Alle gegen Einen, Einer für Alle

### Wolle

neu eingetroffen, in allen Farben u. Melangen

### H. Schmeißer

am Schloßplatz  
Wolle wird ohne Anzahlung zurückgelegt.

### la KAFFEE

stets frisch gebr.  
Pfd. 2,00 — 3,60  
Drogerie Schaefer

### Geschäftseröffnung u. Empfehlung

Den werten Hausfrauen von Durlach zur Kenntnis, daß ich ab Montag, den 5. November ds. Js. im Hause der Metzgerei Köbel, Herrenstraße 16 eine mit den neuesten Maschinen hergestellte

### Mietwaschküche

eröffnet habe. Durch die Benützung derselben ersparen Sie Arbeit, Zeit und Geld, weil die größte Wäsche in Ihrem Beisein in einigen Stunden sauber gewaschen u. bis 80% getrocknet ist.

Preis pro Stunde 90 „  
Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, 80% getrocknet 12 „  
Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, luftgetrocknet 13 „  
Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, schrankfertig 21 „  
Um gütigen Zuspruch bittet

### Frau Emma Esaias

geb. Kiefer

### Die erfolgreichste Reklame

ist ein Inserat in dem täglich erscheinenden Durlacher Tageblatt!

### Markgrafen-Theater

Luise Ullrich, Richard Ramanowsky  
in dem herrlichen Lustspiel



GLÜCK IM SCHLOSS

Nach dem weltberühmten Bühnenwerk:  
„Vater sein dagegen sehr“  
Vorher: Mister Herkules, Menschen im Allgäu.  
Bavaria-Tonwoche Ab heute 7<sup>00</sup> und 8<sup>00</sup> Uhr.

### Geschäftseröffnung u. Empfehlung

Den werten Hausfrauen von Durlach zur Kenntnis, daß ich ab Montag, den 5. November ds. Js. im Hause der Metzgerei Köbel, Herrenstraße 16 eine mit den neuesten Maschinen hergestellte

### Mietwaschküche

eröffnet habe. Durch die Benützung derselben ersparen Sie Arbeit, Zeit und Geld, weil die größte Wäsche in Ihrem Beisein in einigen Stunden sauber gewaschen u. bis 80% getrocknet ist.

### Mietwaschküche

eröffnet habe. Durch die Benützung derselben ersparen Sie Arbeit, Zeit und Geld, weil die größte Wäsche in Ihrem Beisein in einigen Stunden sauber gewaschen u. bis 80% getrocknet ist.

Preis pro Stunde 90 „  
Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, 80% getrocknet 12 „  
Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, luftgetrocknet 13 „  
Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, schrankfertig 21 „  
Um gütigen Zuspruch bittet

### Frau Emma Esaias

geb. Kiefer

### Die erfolgreichste Reklame

ist ein Inserat in dem täglich erscheinenden Durlacher Tageblatt!

### Markgrafen-Theater

Luise Ullrich, Richard Ramanowsky  
in dem herrlichen Lustspiel



GLÜCK IM SCHLOSS

Nach dem weltberühmten Bühnenwerk:  
„Vater sein dagegen sehr“  
Vorher: Mister Herkules, Menschen im Allgäu.  
Bavaria-Tonwoche Ab heute 7<sup>00</sup> und 8<sup>00</sup> Uhr.

### Geschäftseröffnung u. Empfehlung

Den werten Hausfrauen von Durlach zur Kenntnis, daß ich ab Montag, den 5. November ds. Js. im Hause der Metzgerei Köbel, Herrenstraße 16 eine mit den neuesten Maschinen hergestellte

### Mietwaschküche

eröffnet habe. Durch die Benützung derselben ersparen Sie Arbeit, Zeit und Geld, weil die größte Wäsche in Ihrem Beisein in einigen Stunden sauber gewaschen u. bis 80% getrocknet ist.

### Mietwaschküche

eröffnet habe. Durch die Benützung derselben ersparen Sie Arbeit, Zeit und Geld, weil die größte Wäsche in Ihrem Beisein in einigen Stunden sauber gewaschen u. bis 80% getrocknet ist.

Preis pro Stunde 90 „  
Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, 80% getrocknet 12 „  
Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, luftgetrocknet 13 „  
Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, schrankfertig 21 „  
Um gütigen Zuspruch bittet

### Frau Emma Esaias

geb. Kiefer

### Die erfolgreichste Reklame

ist ein Inserat in dem täglich erscheinenden Durlacher Tageblatt!

### Plannkuch

und 3% Rabatt!